38. Jahrgang | Bochum, den 10. Juli 1926 | Nummer 28

Bergarbeiter-Zeitung

Organ des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands

Scheck-Konto Hannover Nr. 57613 Giro-Konto Bank der Arbeiter und Angestellten, Berlin S 14, Wallstr. 65

Abonnementspreis durch Boten oder Post vierteljährlich 2,25 RM. Einzelnummer 50 Pfg. Anzeigenpreis: Die 25 Millimeter breite Millimeterzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Limbertz, Essen. Druck: H. Hansmann & Co., Bochum
Verlag: Verband der Bergarbeiter Deutschlands, Bochum i. W., Wiemelhauser Straße 38/42

Telephon-Nummern: 4300, 4301
Telegramm: Altverband Bochum

Ein Programm gegen die Erwerbslosennot.

Niemand hätte im Herbst 1925 gedacht, daß die Zahl der Erwerbslosen so schnell und gewaltig steigen würde, wie dies dann in den nächsten Monaten der Fall war. Am 1. Oktober betrug die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger 266 062, am

1. Dezember	673 315
1. Januar	1 498 681
1. Februar	2 029 855
15. Februar	2 059 000
1. März	2 055 928
1. April	1 942 511
1. Mai	1 784 165
Mitte Juni	1 400 000

Die letzte Zahl teilte der Reichsarbeitsminister im Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages mit. Danach kommen auf 1000 Einwohner in abgerundeten Zahlen im Reich 28, in Preußen 28, in Bayern 21, in Sachsen 40, in Württemberg 17, in Baden 30, in Hessen 37. In Berlin ist die entsprechende Zahl 48, in Ostpreußen 9, in Pommern 14, Provinz Sachsen 23, Westfalen 38. Die beiden stärksten Industriebezirke, das Land Sachsen und die Provinz Westfalen, sind also am stärksten betroffen. Die Rheinprovinz hatte am 15. Juni 264 807 Hauptunterstützungsempfänger, 36,8 auf 1000, dazu 321 463 Zuschlagsempfänger.

Im Ruhrgebiet selbst sind wieder die einzelnen Kreise am schwersten betroffen, in denen Zechenstillegungen fast das ganze gewerbliche Leben gelähmt haben.

Die Gesamtzahl der Arbeitslosen kommt in den Zahlen der Hauptunterstützungsempfänger nur zum Teil zum Ausdruck. Genaue Zahlen liegen über die Gesamtzahl nicht vor, man schätzt sie verschieden, 20 bis 50 Proz. höher als die Hauptzahl. Ebenso liegen über die Kurzarbeit keine amtlichen Zahlen vor. Die Gewerkschaften verzeichneten im Oktober 1925 10,9 Proz., im Januar 22,6 Proz., im Mai 18,2 Proz. Kurzarbeiter. In der schlimmsten Zeit werden wir etwa 2½ Millionen Erwerbslose und 2 Mill. Kurzarbeiter gehabt haben. Auch nur 2,5 Familienangehörige gerechnet, ergab das

mindestens 15 Millionen hungernde Menschen

infolge Erwerbslosigkeit und Kurzarbeit.

Die Ausgaben für die Erwerbslosenunterstützung waren unter diesen Umständen außerordentlich hoch. Im Monat April betrugen sie für etwa 1,8 Mill. Hauptunterstützungsempfänger 113 Millionen. Hiervon werden etwa 35 Mill. durch Beiträge (3 Proz. der Lohnsumme je zur Hälfte vom Arbeitgeber und Arbeitnehmer) aufgebracht. Etwa 80 Mill. fallen Reich, Ländern und Gemeinden zur Last. Rechnet man mit den Zahlen des Winters einerseits, mit den jetzigen Zahlen des Sommers andererseits und geht von dem Durchschnitt beider Zahlen als Jahreszahl aus, so ergibt sich eine Gesamtbelastung von rund 1200 Mill., von denen 400 Mill. durch Beiträge, 800 Mill. durch das Reich, die Länder und Gemeinden aufgebracht werden.

Die Zahl derjenigen, die wegen zu langer Dauer der Erwerbslosigkeit nicht mehr unterstützt werden, der sogenannten „Ausgesteuerten", beträgt für Preußen 43 000. 186 000 erhalten weniger als sechs Monate Unterstützung.

Der Achte Ausschuß des Reichstages hat sich mit der Frage der Arbeitsbeschaffung, der Notstandsarbeiten, der produktiven Erwerbslosenfürsorge beschäftigt, nachdem ihm vom Reichstag im November 1925 die betreffenden Anträge überwiesen waren. Sein Unterausschuß stellte in den Vordergrund die Fragen: Wie kann den Betriebsstillegungen entgegengewirkt werden? Inwieweit können Reichsämter und Länder Aufträge erteilen? Inwieweit können umfangreiche Notstandsarbeiten in Angriff genommen werden?

In der Stillegungsfrage kam aus den Arbeiten des Ausschusses so gut wie nichts heraus. Der preußische Minister verwies auf einen Erlaß vom Oktober 1925, wonach vor Fällung einer Entscheidung die Betriebsvertretungen unter allen Umständen zu den Verhandlungen zuzuziehen sind und auch den Gewerkschaften Gelegenheit gegeben wird, sich an den Verhandlungen zu beteiligen. In vielen Fällen, behauptete der Minister, „konnten die von den Behörden eingeleiteten Maßnahmen Stillegung und Abbruch überhaupt verhindern". Die Stillegungsverordnung erfülle noch immer ihren Zweck dadurch, „daß überstürzte Stillegungen oder Abbrüche durch Eingreifen der Regierungspräsidenten oder ihrer Organe in jedem Falle vermieden werden".

Wir finden diese Behauptungen des preußischen Ministeriums sehr kühn. Im Bergbau haben wir von den „vielen Fällen" und „von der Verhinderung der Ueberstürzung in jedem Fall" nicht viel gemerkt. Im Bergbau haben die Behörden (das Reichswirtschaftsministerium nicht zu vergessen!) wahrlich nicht viel getan, um eine gründliche Kontrolle der Stillegungsnotwendigkeiten zu sichern, so daß die Gewerkschaften ihre Tätigkeit auf diesem Gebiet einstellen mußten.

Die mögliche Erhöhung der Sachlieferungen auf Reparationskonto wurde von dem Ausschuß ebenfalls untersucht. An verschiedenen Erzeugnissen wurden geliefert vom September 1924 bis November 1925 für 195 Millionen, Farbstoffe bis September 1925 5,08 Millionen, Brennstoffe 379,698 Millionen Mark. (In letzteren sind auch freie Mengen enthalten.) Das Reichskommissariat für Reparationslieferungen konnte keine Hoffnung machen, daß auf dem Wege der Sachlieferungen irgendwelche Entlastung des Arbeitsmarktes für den Winter zu ermöglichen sei.

Die Reichsämter, Post, Eisenbahn, Wasserbauverwaltung, Reichswehrministerium, preußische Schutzpolizei gaben eine Uebersicht über vergebene Aufträge und ihre eventuelle Steigerung. Große Steigerung konnten sie nicht in Aussicht stellen, nur die Wasserbauverwaltung beschleunigte ihre Vergebungen.

Der Reichsarbeitsminister wies in einem Rundschreiben vom 5. Januar an die obersten Landesbehörden auf die Erleichterung von Notstandsarbeiten hin. Arbeiten ohne wirtschaftlichen Wert sollten nicht ausgeführt, mit den beschäftigten abgewechselt werden, damit möglichst viele Erwerbslose zeitweise beschäftigt würden. Den Gemeinden in Notstandsgebieten sollten Darlehen gewährt werden zur Durchführung von Notstandsarbeiten, die aber auch später nicht etwa in Zuschüsse umgewandelt werden können.

Ueber diese Darlehen, ihre Zinssätze und Rückzahlungszeiten lautet das Urteil vieler Notstandsgemeinden einfach vernichtend. Gemeinden, die infolge von Stillegungen und sonstiger Arbeitslosigkeit am Rande des Ruins stehen, konnten von diesem Angebot keinen Gebrauch machen. Es ist deshalb verständlich, daß die Zahl von 217 134 Notstandsarbeitern, die für das erste Vierteljahr 1926 von den Ländern genannt wurde, noch lange nicht erreicht werden konnte. Eine amtliche Uebersicht verzeichnet für das ganze deutsche Reich

	Notstandsarbeiter	% der Hauptunterstützungsempfänger
15. Januar	40 781	2,3
15. Februar	87 014	4,1
15. März	133 334	6,2
15. April	163 219	8,0
15. Mai	170 105	8,9

Bei Millionen Erwerbsloser konnte das ganze Reich noch nicht einmal 10 Prozent von ihnen mit Notstandsarbeiten beschäftigen. Kann man sich bei der Fülle von Arbeiten, die man schaffen könnte, ein schlimmeres Versagen der öffentlichen Stellen ausmalen?

Der Straßenausbau ist nach den Darlegungen des Reichsverkehrsministeriums dringend und umfangreich notwendig. Geschehen ist auch hier nicht das, was möglich war. Einige Autorennstraßen, wie z. B. der Nürburgring, hätten ruhig zugunsten des Ausbaues schlechter Verkehrsstraßen zurückgestellt werden können.

Meliorationsarbeiten wurden bezw. werden ausgeführt von Preußen 1925 und 1926 für je 18 Millionen Mark. Bayern hat Meliorationen für 9,96 Millionen in Arbeit, könnte aber weitere Arbeiten für 14,9 Millionen sofort in Angriff nehmen, wenn Geld zur Verfügung stände. Sachsen berichtet, daß 140 000 Hektar Acker, 60 000 Hektar Wiesen zu entwässern seien. Andere dringend nötige Bodenverbesserungen, nötig auch im Interesse der Verbreiterung der Ernährungsgrundlage, seien in großem Umfang vorhanden, aber Projekte sind noch nicht ausgearbeitet und Angaben über den Gesamtbedarf können noch nicht gemacht werden! Württemberg hat 51 Projekte ausgearbeitet, Geldbedarf 604 700 Mark. Hessen bezeichnet für etwa 7 Millionen Mark Arbeiten, die dringend notwendig sind, die auch zu erheblichen landwirtschaftlichen Ertragssteigerungen führen. Die Luchkultivierungen in Brandenburg sind zum Teil ins Stocken geraten, weil keine Geldmittel für die in Reichsbesitz sich befindlichen Kultivierungsgesellschaften vorhanden sind. Dabei sind 72 000 Morgen im Rhinluch und 200 000 Morgen im Havelländischen Luch zu kultivieren. Jetzt wächst fast nichts in diesen Sumpfgebieten, die in einem Jahr fruchtbare Wiesen und Ackerland sein könnten. In großem Umfang könnten hier Erwerbslose beschäftigt werden, da diese Luchs nicht weit von Berlin liegen. Die Reichs-Bodenkulturgesellschaft berichtet, daß gegenwärtig selbst die Befriedigung „der volks- und privatwirtschaftlich gerechtfertigten Kreditanträge nicht möglich ist, die vielfachen, zur Rentabilität von Vorflutregelung und Eindeichung führenden Folgeeinrichtungen können in vielen Fällen nicht geschaffen werden".

Sechs Millionen Tagewerke sind mit bisher gegebenen Darlehen an öffentliche Verbände geleistet worden, viel mehr könnte aber geleistet werden. Dabei bringen diese Arbeiten rasch Gewinn. Allein den Nutzen bei durchgeführter Drainierung berechnet Professor Lüdecke pro Hektar auf 231 Mark bei Weizen, auf 332 Mark bei Kartoffeln, im Durchschnitt auf 215 Mark, die mehr geerntet werden könnten. Das wäre eine Verzinsung des Anlagekapitals von 53 Prozent.

Die Deutsche Oedlandkulturgesellschaft berichtet, daß sie bisher 6,4 Millionen Mark ausgegeben habe, wovon 2,38 Millionen Zuschuß sind. Auch hier hat man den Eindruck, daß viel mehr geschehen und manche Bauernstelle mehr neu geschaffen werden könne.

Hochwasserschäden kehren immer wieder, am Rhein haben sie 1925 dem Reich Millionen gekostet, jetzt wiederholten sich die Katastrophen im Oder-Priegnitzgebiet. Auch hier repariert man mit viel höheren Kosten, als die Vorsorge gekostet hätte.

Im Wohnungsbau hat 1926 durchaus nicht gehalten, was man sich vielfach davon versprach. 200 000 Wohnungen sind zu errichten, wenn die vorhandenen Bauarbeiter einigermaßen beschäftigt werden sollen, wollte man den Bau forcieren, könnten durch Zuziehung weiterer Arbeiter, Maschinenverwendung usw. sicherlich noch erheblich mehr Wohnungen erstellt werden. Aber höchstens 150 000 Wohnungen sind 1926 zu finanzieren, ganze sechs Millionen Mark wurden aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge zur Verfügung gestellt.

Wir verkennen durchaus nicht die vielfachen Schwierigkeiten, die zur Herabminderung der Zahl der Erwerbslosen zu überwinden sind. Der Volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstags fordert Maßnahmen, daß wenigstens ständig 500 000 Erwerbslose mit produktiven Notstandsarbeiten beschäftigt werden. Das erscheint uns durchaus möglich, über die Notwendigkeit braucht kein Wort verloren zu werden.

Millionen dauernd Erwerbsloser, darunter Hunderttausende von Jugendlichen, bedeuten eine große Gefahr für die körperliche, geistige und sittliche Gesundheit des Volkes!

Entwöhnung von der Arbeit ist etwas Fürchterliches für den Einzelnen, die Familie und die Gemeinwirtschaft. Gemildert wird diese Gefahr dadurch, daß der Wechsel bei den Erwerbslosen groß ist. Von den im November 1925 in Unterstützung Befindlichen waren im Mai noch 40 Proz. erwerbslos, von den 1 062 000 im Dezember im Juni noch 276 000. Auf die jugendlichen Arbeitslosen wird Aehnliches leider nicht zutreffen und deshalb sind sie am meisten gefährdet. Wenn sie keine Arbeit haben und auf der Straße herumlungern, kann sie das für ihr ganzes Leben beruflich und moralisch ruinieren.

Die Erkenntnis dieser Gefahren wächst, je mehr feststeht, daß wir noch ein paar Jahre mit einem Heer von Arbeitslosen zu tun haben werden. Die „Deutsche Bergwerks-Zeitung", die oft genug als getreues Unternehmersprachrohr gegen die Erwerbslosenunterstützung wetterte, fordert auf einmal ein besonderes Ministerium gegen die Arbeitslosigkeit, das nichts anderes zu tun haben dürfte, als gegen die Arbeitslosigkeit zu kämpfen. Arbeits- und Wirtschaftsministerium hätten der Frage nicht Meister werden können, weil sie für sie nur lästige Nebenbeschäftigung gewesen sei.

Der Vorschlag ist in Fachkreisen und der Oeffentlichkeit einem Lächeln begegnet, und das mit Recht. Die Widerstände, die die Reichsbehörden in den Fragen der Erwerbslosigkeit gefunden haben, liegen zum größten Teil bei der Unternehmerschaft, die über die Erwerbslosenunterstützung überhaupt und über ihre Höhe insbesondere wettert. Wie oft ist aus diesem Lager verblümt und offen die Abschaffung der Unterstützung, wenigstens aber aus lohnpolitischen Gründen ihre wesentliche Ermäßigung gefordert worden! Die „Bergw.-Ztg." bezeichnet es als „höchst überflüssig", daß jährlich Hunderttausende von Polen ins Land gerufen werden, um unsere Ernte zu schaffen. Aber wer ruft sie denn? Wer wendet sich fanatisch gegen die Gewerkschaften, wenn sie sich gegen die agrarische Lohndrückerpolitik durch Import ausländischer Arbeiter wenden? Unsere Agrarier sinds, die mit Hugenberg und den Ruhrindustriellen in einer Partei sind!

Die „Bergw.-Ztg." fordert aber auch für den neuen Minister diktatorische Vollmachten, und das ist ihr wohl die Hauptsache! Dann könnte auf dem Wege über die Arbeitsbeschaffung für Erwerbslose so mancher Herzenswunsch der Unternehmer erfüllt werden. Aber das mögen sich die Leute aus der Schwerindustrie und ihre Haupttrabanten gesagt sein lassen: In Lebensfragen für das Volk (und das sind diese) wird man weder das Parlament, noch die Gewerkschaften ausschalten können! Ohne oder gegen die Arbeiterschaft mildert man solche Notstände nicht, viel weniger meistert man sie. Die Papageien, die immer nach einem „Diktator" rufen, sollten bedenken, daß das einmal böse gegen sie ausschlagen könnte. Wenn Not und Verzweiflung explodieren, dürfen sie sich nicht wundern, wenn man mit ihnen, die stets Gift und Galle speien gegen Parlament und Demokratie, auch nicht parlamentarisch und demokratisch verfährt.

Eine wesentliche Ursache der Arbeitslosigkeit liegt in der verrückten Politik, die die Kaufkraft der Massen herabdrückt und dies durch neue Zölle weiter will. Gegen eine solche Politik wendet sich Professor Dr. Julius Hirsch in einem Aufsatz im „Berliner Tageblatt" vom 27. Juni. Er verlangt zunächst Maßnahmen zur Beseitigung der privaten Kreditzwangswirtschaft. Eine Milliarde Reichsbankkredit für die Wirtschaft würde Beschäftigung für 400 000 Arbeitslose bedeuten. Aber die Reichsbank sei nur über die Privatbanken zu erreichen und die Zinsspanne und Pfandnahme dieser Banken habe zur Folge gehabt, daß die Kreditangebote der Reichsbank von der Wirtschaft nicht ausgenutzt wurden. Die Sperre der Auslandskredite vermindere weiter die Arbeitsmöglichkeit. Sachlieferungen auf Reparationen sollten möglichst ausgedehnt werden. Elektrifizierung der Eisenbahnen, Straßen- und Wohnungsbau-, Kultivierungsarbeiten usw. befürwortet Hirsch und macht bestimmte Vorschläge für die Finanzierung. Die aus der Hauszinssteuer zu erwartenden Beträge sollten zur Zins- und Tilgungsgarantie einer großen öffentlichen Anleihe für den Wohnungsbau verwandt werden. Die weitgehende Kreditgabe, wie man sie in Amerika für den Detailhandel und den Einzelkunden finde, sollte durch Finanzierung des letzten Konsums nach Deutschland übertragen werden. Mindestens drei Milliarden an Absatz fehlten uns noch. Für jede Milliarde, die wir durch eine vernünftige Handelspolitik hereinholten, könnten wir 300- bis 400 000 Arbeiter beschäftigen. Die Kostensenkung in Produktion und Verteilung, heute gehemmt durch große und kleine Kartelle, müsse durch Reichstagsaktion erzwungen werden.

Gegen dieses Notprogramm ist wenig einzuwenden. Leider geht davon nur wenig in Erfüllung. In der Stillegungsfrage schiebt der Reichswirtschaftsminister seine Verantwortung auf den Enqueteausschuß ab, der als erste Industrie den Bergbau untersuchen soll. Der Reichstag hat am 28. Juni die Anträge des Volkswirtschaftlichen Ausschusses für ein Arbeitsbeschaffungsprogramm angenommen und der Reichsarbeitsminister hat dazu ein paar schöne Worte gesagt. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm ist im Ausschuß einstimmig angenommen worden. Das Programm fordert, daß die Reichsregierung dem Achten Ausschuß laufend Uebersichten über den Stand der deutschen Wirtschaft, produktive Erwerbslosenfürsorge, Arbeitsbeschaffung usw. gebe und dabei berücksichtige: die Ursachen der Arbeitslosigkeit; welchen Wirtschaftszweigen die Erwerbslosen angehören; inwieweit und aus welchen Gründen Betriebe stillgelegt wurden und ob Umstellungen auf dem Arbeitsmarkt möglich sind.

Soweit gemeinnützige Körperschaften produktive Wirtschaftsarbeiten mit Erwerbslosen ausführen, sollen sie unter Kontrolle Mittel der produktiven Erwerbslosenfürsorge erhalten. Die Kommunen sollen finanziell mitbeteiligt bleiben an Arbeiten der produktiven Erwerbslosenfürsorge, wenn sie aber die Mittel nicht aufbringen können für den ihnen verbleibenden Restbetrag, so sollen Länder oder Reich einspringen. Jedenfalls sollen Notstandsarbeiten nicht unterbleiben, weil die Gemeinden kein Geld für diese Restbeträge haben.

In organischem Zusammenhang mit den Bedürfnissen der Wirtschaft sollen die notwendigen Maßnahmen getroffen werden, um den Arbeitsmarkt zu heben, die Arbeitsmöglichkeiten zu fördern und den Erwerbslosen Beschäftigung zu geben. Der Ausschuß stellt dann ein Programm von Arbeiten auf, die möglich und notwendig sind, und fordert, daß für sie vom Reich und den Ländern höhere Summen für die produktive Erwerbslosenfürsorge, eventuell im Wege der Nachtragsforderungen, bereitgestellt werden. Weitere Forderungen des Ausschusses beziehen sich auf Beseitigung der Schwierigkeiten beim Rußlandkredit, um mehr Aufträge von Rußland zu bekommen, auf die Sachlieferungen und Ablenken des Spekulationsgeldes in die produktive Wirtschaft. Der Reichsarbeitsminister sagte in seiner Rede und bewies es durch Zahlen, daß die Arbeitslosenunterstützung die Arbeitsaufnahme nicht verhindert habe.

Mit dieser amtlichen Feststellung sollten endlich die Behauptungen der Unternehmerpresse erledigt sein, daß die Erwerbslosenunterstützung die Empfänger demoralisiere, sie arbeitsunlustig mache usw. Diese Verallgemeinerung ist ein böser Schwindel, mit dem endlich Schluß gemacht werden sollte.

Die Unterstützung in der bisherigen Höhe und darüber soll beibehalten werden, eine besondere Fürsorge für die Ausgesteuerten soll rechtzeitig für den Herbst vorbereitet werden und auch die Fortdauer der Kurzarbeiterunterstützung soll erfolgen. Dem Arbeitsbeschaffungsprogramm stimmte der Reichsarbeitsminister zu.

Damit ist die Fürsorge für die Erwerbslosen bis zum Herbst abgeschlossen. Die Vorsorge, die produktive Erwerbslosenfürsorge ist in gut gemeinten Vorschlägen und Reichstagsbeschlüssen niedergelegt. Möge St. Bureaukratius sie nicht versaubeutein! Die Folgen wären unabsehbar!

✿ ✿

Kaum war die Tinte des obigen Artikels getrocknet, als wir schon einen Beweis dafür erhielten, wie Regierungsversprechungen gehalten werden.

Der Reichsarbeitsminister erklärte im Reichstag, daß die bisherigen Höchstsätze der Erwerbslosenfürsorge bis zum 27. November aufrecht erhalten bleiben sollten, daß die Regierung auch darauf verzichtet habe, die Höchstgrenze auf 75 Proz. des zuletzt bezogenen Lohnes festzusetzen.

In der Begründung der betreffenden Anordnung des Reichsarbeitsministers findet man nun aber einen Wink an die Länder oder die örtlichen Stellen, diese Beschränkung auf 75 Prozent anzuordnen, wo dazu Anlaß bestehe.

Gegen eine solche Praxis des Reichsarbeitsministeriums, die unseres Erachtens mit der Erklärung des Reichsarbeitsministers im Widerspruch steht, muß schärfster Protest erhoben werden.

Aber auch rechtlich erscheint ein solcher Protest notwendig und berechtigt. Der hier vorgeschlagene Weg eines Abbaues der Erwerbslosenunterstützung ist rechtlich unzulässig. Im § 10 der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge heißt es, daß über Art, Höhe und Dauer der Unterstützung der Reichsarbeitsminister Anordnungen erläßt. Innerhalb dieser Anordnungen bestimmt der Verwaltungsausschuß des öffentlichen Arbeitsnachweises, was in seinem Bezirk zu gelten hat. Daraus geht hervor und die Praxis bestätigt es, daß der Reichsarbeitsminister Höchstsätze festsetzt, von denen nur der Verwaltungsausschuß des öffentlichen Arbeitsnachweises abweichen kann. Weder der Reichsarbeitsminister noch die Landesregierungen dürfen Vorschriften erlassen, wonach die Erwerbslosenunterstützung 75 Prozent des letzten Arbeitslohnes nicht übersteigen soll. Es wird deshalb Aufgabe der Arbeitnehmerbeisitzer in den Verwaltungsausschüssen der öffentlichen Arbeitsnachweise sein, dafür zu sorgen, daß ein Abbau der Erwerbslosenunterstützung nicht erfolgt.

Zehntausende
eurer Kameraden liegen
arbeitslos
auf der Straße!
Eure englischen Kameraden führen einen schweren Kampf gegen Lohndruck und Arbeitszeitverlängerung! Beides macht euch zur Pflicht,
Ueberschichten
zur Steigerung der Kohlenförderung
zu meiden!

Neun von zehn Arbeitern freigewerkschaftlich!

87,3 Prozent aller Arbeiter haben in Wien und Niederösterreich bei den Wahlen zur Arbeitskammer für die Listen der freien Gewerkschaften gestimmt. Die Wahlbeteiligung war leider geringer, da die Position der freien Gewerkschaften nicht zu erschüttern ist, und dann beobachtet man leider oft eine gewisse Gleichgültigkeit. Von den Angestellten wählten 70 Prozent für die freien Gewerkschaften. Sie konnten ihre Stimmen von 65 302 auf 69 966 steigern.

„Es gibt jetzt wohl keine Stadt und kein Land in ganz Europa und der ganzen Welt, in denen die Arbeiter und Angestellten mit einer so gewaltigen und erdrückenden Mehrheit für die freien Gewerkschaften eintreten" — schreibt die „Wiener Arbeiter-Ztg." voll Stolz. „Daß wir stark geblieben sind, trotz des lähmenden Drucks der Krise, das ist das Erfreuliche an diesen Wahlen. Aber das darf für uns... nur ein Ansporn zu neuer unermüdlicher Arbeit sein. Auch die restlichen 10 Prozent der Arbeiter, auch die noch außenstehenden 30 Prozent der Angestellten müssen unser werden!"

Der Kampf um den Achtstundenta
auf den internationalen Gewerkschaftskonferenzen

Von Joh. Sassenbach, Sekretär des IGB.

Der Kampf um eine Verkürzung der Arbeitszeit hat bei d Gewerkschaften aller Länder stets im Vordergrund gestanden u es ist daher selbstverständlich, daß auch die gewerkschaftliche Inte nationale sich mit dieser Frage beschäftigen mußte. Zunächst g schah dies auf der Amsterdamer Konferenz (1905), der folgend Antrag der dänischen Landeszentrale vorlag:

„Die Konferenz beschließt, durch das Internationale Sekr tariat der gewerkschaftlichen Landeszentralen im Jahre 1905 ei Untersuchung über die Länge der Arbeitszeit in den versch denen Ländern vorzunehmen. Das durch die Untersuchung g wonnene Material ist den Landeszentralen in den drei Hau sprachen in gewöhnlicher Weise Anfang 1906 zuzustellen."

Dieser Antrag gab Anlaß zu einer eingehenden Besprechu und wurde als der wichtigste bezeichnet, der der Konferenz vorla Gleichzeitig wurde indessen auf die Schwierigkeit der Durchfüh hingewiesen und vor übertriebenen Hoffnungen gewarnt. V allem verlangte der Internationale Sekretär, daß der Termin d Untersuchung um ein Jahr verschoben würde, um die Möglic keiten sorgfältiger Vorbereitung zu haben und einheitliche Frag bogen ausarbeiten zu können. Unter Hinausschiebung um e Jahr wurde dann der Antrag Dänemarks angenommen.

Der Konferenz in Christiania (1907) lag ein von Legien en worfener Fragebogen vor, der zwar Anerkennung fand, aber a zu kompliziert bezeichnet wurde. Es würde eine ungeheure Arbe sein, ohne daß etwas Ganzes zustande käme; man habe sich Amsterdam die Arbeit zu leicht gedacht. Dabei wurde auch vo schwedischen Vertreter der Meinung Ausdruck gegeben, daß eigentlich Aufgabe der Regierungen wäre, eine solche Erhebu vorzunehmen. Unter grundsätzlicher Festhaltung am Amsterdam Beschluß wurde dieser dahin geändert, daß die Landeszentral aufgefordert wurden, die „bestmöglichsten" Aufklärungen über d Dauer der Arbeitszeit in ihrem Lande zu geben.

Der Pariser Konferenz (1909) lag ein dänischer Antrag vo der darauf Bezug nahm, daß die dänischen Gewerkschaften d Absicht hatten, Forderungen auf Herabsetzung der Arbeitszeit z stellen, selbst mit der Gefahr vor Augen, daß die Durchführu dieser Forderung einen großen Kampf im Gefolge haben könn der die ökonomische Unterstützung der Gewerkschaften der andere Länder nötig mache. Ob diese Unterstützung gewährt werde könne, sollte auf dem Wege eines vertraulichen Zirkulares fe gestellt werden.

Mit der Frage der gesetzlichen Regelung der Arbeitszeit häng die gesetzliche Regelung der Heimarbeit eng zusammen; dabe wurde ein weiterer von Belgien gestellter Antrag angenommen der eine baldige gesetzliche Regelung der Heimarbeit verlangt wobei aber das eigentliche Ziel die Abschaffung der Heimarbe bezeichnet wurde, und die Konferenz in Budapest (1911) beau tragte den Internationalen Sekretär, Material über die Hein arbeit zu sammeln und den Landeszentralen Bericht zu erstatte Die Budapester Konferenz nahm auch eine Resolution gegen d Nachtarbeit an und forderte die Arbeitervertreter in allen Parla menten auf, ein gesetzliches Verbot der nicht unbedingt notwen digen Nachtarbeit zu verlangen.

Die letzte Internationale Konferenz vor dem Ausbruch de Krieges, 1913 in Zürich, nahm nach einer kurzen Besprechun den nachstehenden, von der schwedischen Landeszentrale gestellte Antrag an:

„Die Konferenz ersucht dringend die Arbeitervertreter de Parlamente der verschiedenen Länder, daß sie, wo es nicht scho geschehen ist, demnächst Anträge einbringen resp. erneuern un auf Verbot der Nachtarbeit für diejenigen Arbeiterkategorie und Industriezweige, in denen nicht dringende Umstände die selbe notwendig machen, und daß sie gleichfalls Anträge ein bringen auf Einführung des gesetzlichen Achtstundentages."

Um einen Ueberblick über die Behandlung dieser Fragen in den gesetzgebenden Körperschaften der verschiedenen Länder zu gewinnen, werden die Vorstände der angeschlossenen Landes organisationen der verschiedenen Länder aufgefordert, in ihren Jahresberichten an das Internationale Sekretariat Mitteilun gen über die Behandlung dieser Anträge und über den Verlau der Verhandlungen in den verschiedenen Ländern zu liefern.

Da der Weltkrieg dazwischen kam, sind dem Internationalen Gewerkschaftsbund (diesen Namen hatte das bis herige „Internationale Sekretariat" auf der Züricher Konferen erhalten) die verlangten Mitteilungen nicht zugegangen und di weitere Bearbeitung dieser für die internationale Arbeiterschaf so wichtigen Frage geriet ins Stocken.

Auf ihre Behandlung auf den späteren vom Internationale Gewerkschaftsbund einberufenen Konferenzen und Kongressen wir in einem späteren Artikel eingegangen werden.

Min Söhn.

Von Wilhelm Wingenbach, Bottrop.

Sechs Uhr morgens... Aus allen Richtungen der Windrose riefen die Sirenen das werktätige Volk zur Arbeit. Brummend und schrill pfeifend durchschwirrten die Töne die Luft, erst einzeln, dann ihrer viele. Sie ballten sich zu einer gewaltigen Tonfülle in fast klangvoller Harmonie, als ob der Riese Kapital in seine Schalmei gestoßen hätte, wälzten sich über die Erde, brachen sich am Firmament und erloschen in wildem Geheul und schauerlicher Dissonanz.

Sogleich jauchzten die Maschinen und die Erde bebte unter deren Stampfen.

In langer Reihe standen die Knappen am Schacht, auf die Anfahrt wartend. Der erwachende Tag warf sein Zwielicht durch das verstaubte Glasdach der Aufbereitungshalle und erhöhte die Blässe der durch die harte Arbeit in dicker, feuchter Luft, fern von der Sonne gebleichten Wangen der Bergleute. Glanzlos, stumpf blickten ihre Augen nach dem Fördergerüst, wo die Förderschalen aufstiegen, sich mit Menschen füllten und in der Tiefe verschwanden.

Nur einer schien den Vorgängen einiges Interesse abzugewinnen. Es war ein noch junger Mann, Franz Gregoleit. Vor einigen Tagen aus seiner oberschlesischen Heimat zugewandert, hatte er auf der Kohlengrube Arbeit genommen. Kein Wunder, daß seine gesunde Gesichtsfarbe allgemein bemerkt und er als Neuling erkannt wurde.

„Deine Lampe brennt zu hoch, mein Junge", sagte ein älterer Bergmann zu ihm. „Geh mal her! Sooo", sagte er, indem er das Licht herabdrehte und ihm die Lampe zurückgab. „Darauf mußt Du achten, sonst verschmelzt der Drahtkorb und das Licht brennt matt oder verlöscht ganz. Du verfährst wohl Deine erste Schicht?"

Franz Gregoleit bejahte.

„Na, das sieht Du ihm doch an, daß er erst gestern dem Bauer von der Scholle gesprungen ist. Acht Tage im Schacht, und er sieht aus wie eine Kellerassel", meinte einer der Umstehenden.

Einige nickten, mitleidig lächelnd. Ein seltsames Lächeln war es und ein verständnisloses zugleich. Ueber ihr eigenes Elend.

Franz Gregoleit hob die Schultern. „Was will man anders? Es gehen ja so viele ins Bergwerk, also kann ichs auch. Und Brot wird überall gebacken."

„Das stimmt! Aber es schmeckt nicht überall gleich bitter. Sind wir nicht Opfer genug? Soll denn das Bergwerk alle Kraft und Jugend zerreißen? Siehst Du die dunkelblauen Narben in meinem Gesicht, auf meinen Händen und Armen? Das ist der Kohlen- und Steinschlag. Es sind vernarbte Wunden. Zwanzig Jahre in dieser verfluchten Hölle, und es ist kein Fleckchen mehr an Deinem Körper, das nicht zerschunden oder zerschlagen war."

„Aber Ihr waret doch auch jung und ginget zum Bergwerk!"

„Weil ich unerfahren war. Unerfahrenheit ist der beste Brutplatz für die Sünden an eigenem Ich. Und dann die Armut meiner Eltern!"

„Preskott", rief der schon anwesende Fahrsteiger. „Nehmen Sie den Mann mit — zweite westliche Schüttelrutsche." Der Angerufene wollte eine zustimmende Antwort geben, doch der Benannte hatte bereits mit gravitätischem Schwung eine Wendung vollzogen. Sein Blick schien das verstaubte Glasdach zu durchdringen, um sich im Weitall einen standesgemäßen Planeten zu suchen. Eine zustimmende Antwort des Angerufenen abzuwarten schien ihm ein Attentat auf die Autorität.

„Das trifft sich gut, daß ich Euer Arbeitskamerad werde. Ist es mir doch jetzt schon, als wäret Ihr ein alter Bekannter", meinte Franz.

„Laß das! Im Bergwerk kittet nur der Grad des Fleißes die Kameradschaft. Nur Kraft und Fleiß sind gangbare Münzen. Andere Formen herrschen dort unten, rohere, weil der Daseinskampf den Bergmann zu zermalmen droht, und farblos wird die Seele, weil ihm Sonne und Freude fehlt. Noch färbt die Röte der strotzenden Gesundheit Dein Gesicht. Dort unten wird es zur kohlengeschwärzten Fratze. Geh, so weit Dich die Beine tragen. Denn wenn ich mir alles recht überlege, wie es dort unten zugeht, schmeckt mir bald der Priem nicht mehr. Hier — hier wird bald der Tod verfahren..."

„Los — los! Wollt Ihr nicht?" rief der Fahrsteiger.

Sie stiegen auf die Förderschale. Ein Glockensignal — und in sausender Eile sank der Korb in die Tiefe.

Bald hatte die Maschine ihre höchste Geschwindigkeit erreicht: sechs Meter in der Sekunde. Franz Gregoleit suchte einen Halt. Er hatte das Gefühl, als schwebe sein Körper frei. Schlammiges Wasser besudelte in dicken Spritzern sein Gesicht. Dann war es ihm, als hebe sich die Förderschale.

„Geht es wieder nach oben?" fragte er besorgt.

„Nein, der Maschinist bremst nur", beruhigte ihn einer. „Wir sind gleich auf der Sohle."

Mit einem gelinden Ruck hielt der Korb. Franz Gregoleit sah ein hell erleuchtetes, weites Gewölbe. Das beklemmende Gefühl, welches ihn während der Fahrt beschlich, wich allmählich. Nein, es war im Bergwerk wirklich nicht so schlimm, wie er gedacht hatte.

„Komm!" sagte Preskott. Sie schritten mit mehreren anderen durch einen gut ausgebauten Gang. Vor ihnen liefen Bergleute in demselben Gang. Man sah nicht die Gestalten, nur Lichter tanzten auf und nieder, hin und her. Rechts und links waren Nebenstollen, in denen die Lichter verschwanden. Immer niedriger und brüchiger wurde der Gang, dann zweigten auch sie ab. Jetzt wurde die Luft wärmer und dicker.

„Ist noch weit?" fragte Franz.

„Nicht sehr", kam die Antwort.

Franz Gregoleit hörte sie kaum. Seine Schläfen hämmerten, sein Atem ging keuchend. Heller Schweiß rann ihm von der Stirn und beizte seine Augen.

Ein leiser Schmerzensruf ließ Preskott stehen bleiben. Franz hatte sich an einer das Deckengebirge stützenden Schiene gestoßen.

„Das fängt gut an!" murmelte er und versuchte, über seine Ungeschicklichkeit zu lächeln, brachte es aber nur zu einer Grimasse. Es schmerzte doch zu sehr. Er drückte den Aermel auf die kleine Wunde, aus der einige Blutstropfen rannen.

„Wir sind bald an unserer Arbeitsstelle", tröstete Preskott. Hier und dort waren die Stützen gebrochen.

„Bricht das nicht zusammen?" fragte Franz.

„Mitunter. Aber daran gewöhnt man sich. So, wir sind hier angelangt!"

Noch mehrere Kameraden kamen. Der Motor wurde angesetzt. Das gleichmäßige Geräusch der rutschenden Kohle übertönte das Aechzen der Stützen und bald dampften die nackten Körper in Schweiße der Arbeit...

✿ ✿

Franz Gregoleit arbeitete nun schon ein halbes Jahr im Bergwerk. Seine Gesichtsröte war längst einer fahlen Blässe gewichen. Wohl sahen sich die Mädel nach dem hübschen, kräftigen Burschen um. Doch, was gingen ihn die Marielles an! An die durfte er noch nicht denken, denn im fernen Ostpreußen lebte seine Mutter. Alt war sie und allein. Da war es sein ganzes Streben, ihr im Ruhrgebiet eine neue Heimat zu gründen. Sparsam wie er war, wurde es ihm bald möglich, ein Zimmer, welches Preskott ihm überließ, notdürftig einzurichten. „Liebe Mutter", schrieb er am Schlusse eines langen Briefes, „komme sofort hierher. Ich kanns nicht erwarten, Dich wiederzusehen, und dann bleiben wir immer beisammen..."

Als Frau Gregoleit den Brief in der zitternden Hand hielt, rannen Tränen reinsten Mutterglückes über ihre vom Alter gefurchten Wangen. Nein, keine andere Mutter hatte solch braven Sohn! Jede Zeile atmete Kindesliebe, jedes Wort tat ihren Herzen wohl.

Ihr Mann war vor Jahren gestorben. Zwei ihrer Söhne waren aus den Wäldern und Sümpfen Rußlands nicht mehr zurückgekehrt. Der Krieg hatte sie verschlungen. Nur der Jüngste war ihr geblieben, dem sie, hart an der Altersgrenze, noch das Leben schenkte. Er würde die Stütze ihres Alters sein...

Franz Gregoleit, dem das Füllen der Wagen und deren Transport oblag, kam während einer Pause, die ein Motordefekt verursachte, in die Rutsche gesprungen. „Es ist Holz gekommen", rief er Preskott zu.

„Ist recht, Franz, könnens gut gebrauchen!"

„Meine Mutter kommt morgen. Ich habe mir Urlaub genommen."

„Wie er sich freut! Er singt und pfeift schon den ganzen Morgen", sagte einer aus der Kameradschaft lachend.

„Ein lieber, braver Junge, wie man sie heutzutage leider selten findet", lobte Preskott.

„Er spricht nur von seinem Mütterchen", meinte der andere wieder.

„Warum sollte ich meine Mutter nicht lieb haben?" Franz tat schmollend.

„Das sollst Du! So war es auch nicht gemeint!" beruhigte ihn Preskott.

Der Motordefekt war bald behoben. Franz begab sich wieder an seine Arbeit. Ratsch, ratsch! machte die Rutsche und die nackten Körper dampften im Schweiß.

„Glückauf!" Es war der Fahrsteiger. Sein Gruß klang hart wie ein Befehl.

Ergebnis der Lohnsteuererstattungen.

Bisher 48 Millionen Mark zurückgezahlt.

Seit einiger Zeit hat sich der gewerkschaftlichen Kleinarbeit ein neues wichtiges Gebiet eröffnet: die Lohnsteuererstattungen. Vor etwa einem Jahre brachte das Steuerüberleitungsgesetz zum ersten Male Bestimmungen über die Erstattungen von Lohnsteuer bei Verdienstausfall infolge Erwerbslosigkeit, Krankheit usw. und über die Erstattungen bei Vorliegen besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse. Diese Bestimmungen sind dann auch in das neue Einkommensteuergesetz übernommen worden. Als dann aber die Erstattungsanträge in viel größerer Zeit einliefen, als erwartet worden war, stellte es sich heraus, daß diese Bestimmungen nicht einfach genug waren. Auf sozialdemokratische Vorschläge hin wurde dann durch das Gesetz zur Vereinfachung der Lohnsteuer ein besonderes Pauschverfahren eingeführt. Nachdem die Frist für die Einreichung der Anträge für das Jahr 1925 bereits seit dem 30. April abgelaufen ist und die Mehrzahl der Erstattungen bereits erledigt sein dürfte, läßt sich jetzt ein Ueberblick über das Ergebnis der Erstattungen gewinnen. Nach Angaben des Reichsfinanzministeriums sind im Laufe des letzten Jahres folgende Beträge erstattet worden:

1925	. . . . .	8 045 000 ℳ
1926 Januar	. . .	4 295 000 „
„ Februar	. . .	6 771 000 „
„ März	. . . .	11 051 000 „
„ April	. . . .	9 314 000 „
„ Mai	. . . . .	8 340 000 „
Insgesamt		47 816 000 ℳ

Danach sind also fast 50 Millionen Mark Lohnsteuer erstattet worden. Die tatsächlichen Rückzahlungen dürften aber noch erheblich höher sein, denn die statistischen Angaben umfassen nicht die Erstattungen wegen Verdienstausfall im Jahre 1924 und im Jahre 1925, soweit die Rückzahlung in den Monaten Oktober bis Dezember 1925 erfolgt ist, und andererseits sind die Erstattungen gegenwärtig noch nicht voll abgeschlossen, so daß auch noch im Monat Juni Rückzahlungen vorgenommen werden.

Dieses Ergebnis ist in zweifacher Hinsicht beachtenswert. Es zeigt zunächst, daß es gelungen ist, die Lohnsteuer in einem wesentlichen Punkte zu vervollkommnen. Die Lohnsteuer soll die Einkommensteuer der Lohn- und Gehaltsempfänger sein, sie soll aber zugleich so einfach gestaltet sein, daß sie vom Arbeitgeber abgezogen werden kann und den Finanzämtern die Veranlagung von rund 15 Millionen Steuerpflichtigen erspart. Weil aber das Abzugsverfahren so einfach wie möglich sein muß, kann auf die besonderen Verhältnisse im einzelnen Fall nicht dieselbe Rücksicht genommen werden, wie bei der veranlagten Einkommensteuer. Hat man doch den ersten Lohnabzug sogar ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens und des Familienstandes gleichmäßig von allen Arbeitern mit 10 Prozent erhoben. Erst später ist die Freilassung des Existenzminimums und der Familienermäßigungen hinzugekommen. Aber erst jetzt ist es gelungen, im Wege der nachträglichen Erstattungen die volle Gutbringung dieser Ermäßigungen in allen Fällen zu gewährleisten.

Diese Vervollkommnung der Lohnsteuer muß noch weiter ausgebaut werden. Die ungeheure Arbeitslosigkeit dieses Jahres wird sich erst bei den Erstattungen zu Beginn des nächsten Jahres voll auswirken. Die Fülle an Arbeit, die sich daraus ergibt, muß so weit wie möglich durch weitere Vereinfachung des Verfahrens vermindert werden. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird sich weiter dafür einsetzen; sie hat bereits Vorschläge und Anregungen dem Reichsfinanzministerium unterbreitet, die sich auf die Beschaffung der Unterlagen und das Stellen der Anträge sowie auf die Behandlung der Kurzarbeiter beziehen. Insbesondere wird in Zukunft größeres Augenmerk auf die Erhöhungen des steuerfreien Lohnbetrages gelegt werden müssen, wodurch eine große Zahl von Erstattungen vorweg genommen werden kann.

Vor allem aber ist das Ergebnis der Erstattungen zu werten als der Erfolg einer einjährigen Arbeit, die die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, die Partei- und Gewerkschaftspresse und nicht zuletzt Gewerkschaftssekretäre und Parteifunktionäre gemeinsam geleistet haben. In einem im Januar 1925 eingebrachten Antrag hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion zum ersten Male die Einführung der Erstattungen bei der Lohnsteuer gefordert und sie hat diese Forderung so lange wiederholt, bis es ihr gelang, entsprechende Bestimmungen in das Steuerüberleitungsgesetz und das Einkommensteuergesetz hineinzubringen. Sie hat sich aber nicht damit begnügt, Forderungen zu erheben und die Ausführung dem Reichsfinanzministerium zu überlassen, sondern sie hat selbst Vereinfachungsvorschläge gemacht, als sich herausstellte, daß die gesetzlichen Bestimmungen zu kompliziert waren. Schon im November 1925 hat sie dem Reichsfinanzministerium solche Vorschläge unterbreitet. Es ist nur am Widerstand des Ministeriums gescheitert, daß die vereinfachten Vorschriften nicht schon vor dem 1. Januar 1926, sondern erst Ende Februar erlassen worden sind.

Aber diese ganze parlamentarische Arbeit hätte nicht diesen Erfolg haben können, wenn nicht Partei- und Gewerkschaftspresse, Gewerkschaftssekretäre und Parteifunktionäre sich für die Durchführung der neuen Bestimmungen zur Verfügung gestellt hätten. Während die besitzenden Klassen eine bestimmte Uebung darin haben, alle Erleichterungen der Steuergesetze nach Möglichkeit auszunutzen, kam es hier darauf an, die Arbeiterschaft, die an den Verkehr mit den Finanzämtern nicht gewöhnt ist, auf die Erstattungsansprüche aufmerksam zu machen und sie beim Stellen der Anträge zu unterstützen. Es ist gewiß keine kleine Arbeit gewesen, wenn es schließlich gelungen ist, die Zahl der gestellten Erstattungsanträge auf rund 3 Millionen zu bringen. Und dabei waren noch mannigfache Anfangsschwierigkeiten zu überwinden, weil die Finanzämter auf eine so große Zahl von Anträgen nicht eingerichtet waren. Wenn im nächsten Jahre die Erstattungen für 1926 durchzuführen sind, ist zu hoffen, daß diese Schwierigkeiten nicht mehr vorliegen. Das ganze Verfahren wird dann nach und nach reibungsloser vor sich gehen und noch größere Erfolge zeitigen.

Erich Rinner.

Vom 13. bis 18. September:

Intern. gewerkschaftliche Agitationswoche.

Am 19. September:

Vierteljahrhundertfeier d. internationalen Gewerkschaftsbewegung.

Hilfe für das Saargrenzgebiet.

Kleinwohnungsbau, Kinderspeisung, Kulturfonds.

Dem Reichstagsausschuß für die besetzten Gebiete lag eine Denkschrift der Reichsregierung vor, aus der folgendes von Interesse ist: Für das Saargrenzgebiet werden aus dem 200-Millionenfonds für Kleinwohnungsbau mindestens eine Million abwährt werden soll. Die Hilfsmaßnahmen für die sogenannten Saargänger sollen fortgesetzt werden. Der Reichsernährungsminister wird die besetzten und insbesondere die Randgebiete an der Saargrenze aus den Mitteln zur Kinderspeisung bevorzugt bedenken. Zur Linderung der Kreditnot bei Handwerk, Handel und Landwirtschaft im Saargrenzgebiet sollen besondere Mittel Verwendung finden. Für kulturelle Zwecke soll im Nachtragshaushalt eine weitere Million angefordert werden, so daß der Gesamtbetrag des Kulturfonds für das laufende Etatsjahr 4 Millionen beträgt. Zur Befriedigung vordringlicher Bedürfnisse werden von der Reichsregierung zu den im Haushalt 1926 bereits vorgesehenen 12 Millionen noch weitere 284 Darlehen für Wohnungsbauten zu je 12 000 Mk., insgesamt 3,408 Millionen, bereitgestellt werden.

In der Aussprache beanstandete Abg. Kirschmann (Soz.), daß die Behandlung der Rückforderungen, namentlich von Gemeinden für Leistungen der besonderen Erwerbslosenfürsorge, im allgemeinen schikanös sei. Er verwies ferner darauf, daß die Frage der Pensionäre überhaupt keine Erwähnung gefunden habe. Aus diesem Grunde müsse die sozialdemokratische Fraktion auf der ordnungsmäßigen Verabschiedung ihrer Anträge bestehen bleiben.

Das Reichsarbeitsministerium ließ dann noch mitteilen, daß der Knappschaftsverein des Saargebiets den ihm vom Reichsknappschaftsverein zur Verfügung gestellten Betrag von 1½ Millionen Mark nunmehr angenommen hat. Diese Summe wird im Verlaufe der nächsten 12 Monate zur Verteilung an die Rentenempfänger gelangen.

Die englischen Kameraden bleiben einig!

Die britische Regierung spekuliert vergeblich auf die Wankelmütigkeit und Uneinigkeit der Bergarbeiter.

Als sich die Regierung Baldwin auf die Seite der Bergherren schlug, indem sie die Suspendierung des Siebenstundengesetzes und somit die Erhöhung der Arbeitszeit für die Bergarbeiter beantragte, war sie sich darüber klar, daß ihr Vorgehen von den Bergarbeitern als weniger feindselig betrachtet würde, wenn sie gleichzeitig mit einem Gesetz betr. die Reorganisierung der Kohlenindustrie hervorträte, obschon das fragliche Gesetz recht schwächlich ist und nur in geringem Maße wirkliche Abhilfe schaffen kann. Aber selbst dieses geringe Entgegenkommen ist den Bergherren wie auch jenem Teil der Regierung zuviel, der den Kampf, gleichviel wie lange er dauern mag, nur mit der völligen Niederwerfung der unbotmäßigen Gewerkschaften beendet sehen will.

Weiterhin wird berichtet, daß die Regierung die anerkannten Vertreter der Bergarbeiter umgehen und Unterhandlungen mit unverantwortlichen Personen anknüpfen will — vorausgesetzt, daß sich solche für Verhandlungen finden lassen. Die Gewerkschaften haben übrigens von vornherein Gewißheit darüber verbreitet — falls solche Gewißheit gewünscht wird —, daß jeder Versuch, die Geschlossenheit der kämpfenden Bergarbeiter brechen zu wollen, zum Scheitern verurteilt ist. Meinungsdifferenzen innerhalb der Reihen der Arbeiterschaft in bezug auf Fragen der Methode haben nichts mit dem allgemeinen Willen und Entschluß zu tun, die Bergarbeiter gegen die kolierten Angriffe von Regierung und Unternehmertum zu schützen. Beweis für diese Haltung ist der eben gefaßte Beschluß, die geplante Sitzung der Gewerkschaftsvertreter, in der über die Sachlage beraten werden sollte, die zum Generalstreik geführt hat, bis nach Beendigung des gegenwärtigen Kampfes zu verschieben. Alle Sektionen waren dafür, daß die Diskussion vertagt werden kann und vorläufig alle Anstrengungen darauf konzentriert werden müssen, die Bergarbeiter zu unterstützen.

Der Generalrat des britischen Gewerkschaftsbundes ist damit beschäftigt, eine große Kampagne durchzuführen, um Mittel zur Unterstützung der Bergarbeiter aufzubringen, die öffentliche Meinung gegen die Regierung zu mobilisieren und den letzten Mann zur Gewerkschaftsorganisation heranzuholen. Alle Energien und Mittel der Gewerkschaftsbewegung sollen ausgenützt werden, um die unheilvollen Absichten der Bergherren und der Regierung zunichte zu machen. Niemand gibt sich einem Zweifel darüber hin, daß es die Interessen der gesamten Arbeiterklasse sind, die in diesem Kampfe auf dem Spiele stehen. Es mag in diesem Zusammenhang daran erinnert werden, daß sich der Lohnrückgang der gesamten britischen Arbeiterklasse während der ersten fünf Monate von 1926 auf Grund offizieller Angaben auf 37 210 Pfd. Sterling pro Woche beziffert, was eine jährliche Summe von 2 000 000 Pfd. Sterling bedeutet.

Die Exekutive des Internationalen Bergarbeiterverbandes hat in ihrer letzten Sitzung einmütig eine Entschließung angenommen, in der der Versuch der Regierung, die Arbeitszeit der britischen Arbeiter zu verlängern, nicht nur als eine schwere Bedrohung der britischen Bergarbeiter, sondern auch der Arbeiter in allen anderen Industrien bezeichnet wird — eines Versuchs, der, im Falle seines Gelingens, zweifellos den internationalen Kampf um Verkürzung der Arbeitszeit ernstlich gefährden würde. In diesem Sinne wurde denn auch beschlossen, mit allen Kräften die Einfuhr ausländischer Kohle zu verhindern und alles zu tun, um die Bergarbeiter finanziell zu unterstützen.

Während die Arbeiter aller Länder und Industrien auf ihre den britischen Bergarbeitern bezeugte Loyalität und Solidarität stolz sein dürfen, zeichnen sich ihre Gegner durch die niedrigste und gemeinste Kampfesweise aus. Als Beispiel führt der „Daily Herald" die alberne Verleumdung der Lady Asquith an, die sich nicht entblödete, in einer öffentlichen Versammlung damit Stimmung gegen die Führer zu machen, daß sie ihren Zuhörern erzählte, der Sekretär des Bergarbeiterverbandes, Cook, und zwei andere Führer, hätten in einem Restaurant 5 Pfd. Sterling für eine Mahlzeit ausgegeben. Lady Asquith dürfte der Aufforderung, ihre Behauptung zu beweisen, ebensowenig nachkommen, wie sie sich dazu verstehen wird, sich wegen ihrer ebenso kindischen wie unsauberen Verleumdung zu entschuldigen. Und mit solchen Mittelchen glaubt das Unternehmertum in die Arbeiterschaft Uneinigkeit tragen zu können!

Die Männer hielten inne in ihrer Arbeit und erwiderten den Gruß.

Der Fahrsteiger beklopfte das Deckgebirge und schraubte die Flamme seiner Sicherheitslampe herab, um den Betriebspunkt auf Wetter zu prüfen. Dann wandte er sich den Arbeitern zu.

„Na, Preskott, bald Quantum?" fragte er.

„Elf Wagen."

„Wie, erst elf Wagen? Ja, Kerls, was wollt Ihr denn eigentlich verdienen?"

„Wir können nicht mehr liefern. Die Kohle zeigt sich recht spröde. Und dann das Bergmittel! Es ist ungemein schwierig, die Kohle rein zu halten", erwiderte Preskott.

„Ich weiß, um Ausreden sind Sie nicht verlegen. Wie hoch steht das Fördersoll?"

„Fünf Wagen pro Mann und Schicht."

„Fünf Wagen nur? Da hört doch alles auf! Sechs Wagen verlange ich hier — sechs Wagen. Verstanden?"

„Bei Gott, Fahrsteiger! Das ist zu viel verlangt. Das geht über unsere Kraft. Nein, nein! Das ist zu viel!"

„Zu viel? Ja, Herrschaften, strengt Euch mal ein bißchen an, dann wirds schon gehen. Mit Stöße drücken bekommen sie allerdings keine sechs Wagen."

„Verdammt noch mal! Bei dieser Schufterei sich noch beleidigen lassen!" rief Preskott und warf den Abbauhammer, den er in der Hand hielt, zornig hin.

„Befleißigen Sie sich einer anderen Tonart, Preskott! Verstehen Sie? Draußen am Zechentor stehen fünfzig andere, die darauf warten, daß Sie gehen." Der Fahrsteiger sagte das mit großer Schärfe.

„Mögen Sie mich gehen heißen. Aber derartiges darf man mir nicht bieten. Das war beleidigend", wetterte Preskott.

„O, um unsere Ohnmacht! Wir Arbeiter hatten einmal drei Tage lang die Macht. Wir haben die Herren schwach gesehen. Das ist ihr Zorn. Jetzt wollen sie es uns entgelten lassen", warf einer von Preskotts Arbeitskameraden in den Disput.

Ein feines, sonderbares Lächeln huschte über das Gesicht des Fahrsteigers. Dann sagte er: „Die Arbeiter haben wirklich kein Recht, sich zu beklagen. Warum ließ man die Kanonen in Frankreich stehen und ging nach Hause? Wenn es ihnen jetzt schlecht geht, haben sie es sich selbst zu verdanken. Glückauf!"

„Und ein Jemand ließ die ganze Armee stehen!" riefen sie ihm nach.

„Aha! Darum dies alles! Dann kann sich unser Volk nie zusammenfinden. Rache ist es, glühender Haß, und sie nennen das Ding: Wirtschaftsmisere!" rief Preskott und ließ den Abbauhammer surren. Ratsch, ratsch! machte die Rutsche. Die Gedanken verwirrten sich schnell im surrenden Konzert der Arbeit.

Da — was war das — — ein furchtbarer Knall — — — Dumpf rollte es durchs Gebirge, als ob die Erde geborsten sei. Heulend und brausend fuhr es durch die Gänge, wie wenn eine Gottheit aufschreit vor Schmerz und Wut, alles vernichtend. Ein Splittern, Zischen und Krachen, dann wieder ein Knall, lauter, Zeitungen, an unserem Grabe! Fluch euch! Und ihr, Kameraden, die ihr blind seid und nicht den Weg zur Gemeinsamkeit findet: Fluch euch! Ihr seid mitschuldig am Blute dieser vielen Opfer!" Hohl klang sein Fluch im leeren, finsteren Raum — gespensterhaft, erschütternder wie zuvor. Wieder folgte das Heulen und Brausen, furchtbarer rollte das berstende Deckgebirge. Die Lampen verlöschten, nur eine elektrische Lampe brannte noch.

„Hierher, Martin, Franz, Konrad!" Preskott rief seine Kameraden mit schreckerfüllter Stimme. Martin und Franz kamen zitternd am ganzen Leibe. „Wo ist Konrad?" Keiner war einer Antwort fähig. Die Stützen ächzten und barsten. Preskott ergriff in aller Eile die noch brennende Lampe. „Fort, fort, ehe es zu spät ist! Wir müssen die obere Sohle erreichen, ehe der Schwaden kommt!" Ein Krachen, Stürzen, Poltern. Das Gebirge der Rutsche war hereingebrochen. Eine dicke Staubwolke umhüllte die Flüchtenden. Ueber ihnen donnerte das berstende Gestein.

Durch enge Spalten bahnten sie sich einen Weg, zwängten, rissen ihre nackten Körper zwischen Felsblöcken und zerbrochenen Stützen hindurch. Das scharfkantige Gestein ritzte ihre Leiber blutig. Sie fühlten nichts — nur fort, fort!

Von den Furien des Todes gehetzt, hasteten, stürmten sie weiter. Sie kamen an einen Betriebspunkt und hielten keuchend inne.

„Noch hundertdreißig Meter bis zur Sohle", sagte Preskott.

Himmel, das war noch weit, aber nur fort! Im frischen Lufthauch der Sohle waren sie gerettet. In lauten, schnellen Schlägen jagten die Pulse, die Adern schwollen zu dicken Strängen an. Nur weiter! Doch nur eine kurze Strecke kamen sie aufwärts. Der Aufhau war zusammengestürzt. Schwere Felsblöcke, mit Schutt vermengt, versperrten den Weg. „Das sieht schlimm aus", sagte Preskott, „wir müssen sehen, ob das Ort einen Durchgang hat." Sie liefen zurück. „Das Ort ist noch geschlossen, sie führen Lutten mit." Trotzdem eilten sie, nachzusehen. Auch dieser Betriebspunkt war zusammengebrochen.

Da vernahmen sie leises Stöhnen aus dem Chaos der Gesteinsmassen. „Hierher leuchten, Martin!" rief Preskott. Sie entfernten das Gestein. Bald war der Kopf des Verunglückten frei. Es war der Fahrsteiger. Weiter räumten sie das Gestein hinweg, scharrten mit den Händen den nachrutschenden Schutt. Endlich war der ganze Körper freigelegt. Durch lautes Stöhnen verriet der Verunglückte, daß ihm jede Berührung große Schmerzen verursachte. Sie rissen den Deckel von einer Gezähkiste ab, um den Verletzten darauf zu betten, und legten eines der bei den Kisten hängenden Kleidungsstücke unter seinen Kopf. Jetzt schlug der Unglückliche die Augen auf. Sein Blick fiel auf Preskott, der sich um ihn bemühte.

„Preskott!" flüsterte er.

„Ja, ich bins! Habt Ihr große Schmerzen?"

Der Sterbende suchte die Hand des Arbeiters. „Preskott — Schlagwetter — alles so weh — rettet euch — mich laßt sterben —"

„Mut, Fahrsteiger, bald kommt Rettung! Ihr werdet nicht sterben — —"

„Preskott — der Tod ist — angefahren — — Durst — — "

An den Kisten fanden sie noch Kaffee in den Blechflaschen. Sie hoben seinen Kopf etwas hoch und gaben ihm zu trinken.

„Danke", flüsterte der Sterbende. „Ihr seid — brave — — Männer — —" Dann sank sein Kopf zurück.

„Er stirbt!" sagte Martin. Da legte sich ein schmerzlicher Zug um die Lippen des Sterbenden, als habe er die Worte verstanden.

„Schweig!" herrschte Preskott seinen Kameraden an und warf ihm einen mißbilligenden Blick zu.

Ein tiefer Atemzug — der Verletzte hatte ausgelitten... Da nahmen sie das Kleidungsstück unter dem Kopf des Toten hinweg und deckten es über das wächserne Gesicht.

„Hier arbeitet Peter Märtens. Sie waren zu dreien. Ob sie wohl noch leben?" sagte Martin. „Hallo, hallo!" Sie lauschten. Nichts ließ sich vernehmen. Da klopften sie an die heruntergerissene Preßluftleitung. Sie lauschten vergebens, die Armen! Sie wollten noch retten und hatten doch selbst der Rettung so sehr bedurft! Fast mutlos gingen sie zu den Kisten zurück. Sie fanden ein Stück Kreide. „¾12, wir leben noch!" schrieben sie. Dann bestellten sie Grüße an die Angehörigen. Zuletzt schrieb Franz: „Lebe wohl, Mutter!" „Nun sind wir gefangen wie Mäuse in der Falle", sagte Preskott. „Vielleicht nimmt der Schwaden einen anderen Weg!" „Wir müssen versuchen, im Aufhau durchzukommen", riet Franz, „laßt uns noch etwas zu unserer Rettung tun." „Der Junge hat recht", pflichtete Martin bei.

Bald hatten sie Platz geschaffen und sahen einen hoch ausgebrochenen Raum, der oben wiederum geschlossen war. Hinauf! Bald kollerten große und kleine Blöcke hinab. Da — ein Bersten — „Zurück!" rief Preskott. Zu spät! Ein heiserer Wehlaut — dann dunkle Nacht — — Die letzte Lampe war mit zerschmettert. Preskott suchte die Oeffnung, sie war noch nicht ganz gesperrt. „Franz! Martin!" Wildes Erschrecken lag in seiner Stimme. Ein lautes Wimmern gab ihm Antwort. „Franz, bist Du es?" „Ja", kam es leise, „hilf mir!" Preskott kroch wieder in den Bruch und zog den Jungen heraus. „Hat es Dich getroffen?" „Das Bein ist ganz taub, es blutet sehr." Preskott tastete. Da fühlte er den hervorbrechenden warmen Lebensstrom. Er tastete sich nach den Kisten, wo er noch ein Kleidungsstück wußte, und schnürte es dem Jungen fest um die blutende Stelle.

„Wie mich friert — mir wird so kalt — —"

Da legte Preskott seine Arme um den Jungen, um ihn mit seinem Körper zu wärmen. „Arme Mutter — —" hauchte Franz. Das Zittern des jungen Körpers wurde heftiger. Da tastete Preskott nach dem Verband. Das Kleidungsstück war bereits ganz durchtränkt. „Der liebe Junge wird verbluten und ich kann ihm nicht helfen. Niemand ist da, der helfen kann!" Niemand? Da tauchte in seinen Gedanken das Bibelwort auf: Ob ihr gleich wandelt im tiefen, dunklen Tal: ich bin bei euch, ich bin euer Stab und euer Stecken! — „So hilf ihm, Herrgott! Nicht mir, hilf diesem armen Jungen! Laß ihn seine Mutter wiedersehen!"

„Mutter — —" lispelte der Sterbende.

„Herrgott, sahst du nicht den Schmerz deiner Mutter, da sie unter dem Kreuze stand? Muß sich ihr Golgatha tausendfach wiederholen?" Der Junge zuckte heftig.

„Er stirbt!" dachte Preskott. Dann ballten sich seine Fäuste und die Zähne fuhren knirschend übereinander. „Menschen, Menschen!" rief er, „die ihr hart und verschlossen bleibt gegen tausendfaches Unglück, die ihr dem Bergmann nicht einmal sein armseliges Leben gönnt und seine ach so wenigen Rechte zu schmälern sucht: wenn ihr uns findet, redet nicht Worte des Mitleids in eurer

Fragen der Arbeiterversicherung.

Aenderung des Reichsknappschaftsgesetzes

Berichtigung.

In der Abhandlung über die Aenderung des Reichsknappschaftsgesetzes, die wir in der vorigen Nummer der „Bergarb.-Ztg." brachten, hat sich in dem Abschnitt Rentenaufrechnung unter 2. und 3. ein Fehler eingeschlichen, den wir hiermit berichtigen. In den hier bezeichneten Rubriken muß es in dem angeführten Beispiel bei Kürzung der Waisenrenten nicht 50 Prozent des Grundbetrages = 7 Mk., sondern **20 Prozent des Grundbetrages = 2,80 Mark** heißen.

Das Hetzblatt in der Lohntüte.

In Nr. 25 der „Bergarbeiter-Zeitung" vom 19. Juni d. J. mußten wir darauf hinweisen, wie die Bergbauunternehmer in verschiedenen Revieren gegen die neue Regelung der Knappschaftsversicherung hetzen. Damals veröffentlichten wir einen Aushang, der von Werken des Kasseler Reviers zur Aufklärung der Belegschaften gemacht wurde. Die Grubenherren der Brandenburger Knappschaft verstehen die Sache noch besser als die der Hessischen. Sie haben bei den letzten Lohnzahlungen jedenfalls, um dem Lohnbeutel ein ansehnlicheres Aussehen zu geben, Hetzblätter folgenden Inhalts in die Lohnbeutel der Bergarbeiter gelegt:

„Bekanntmachung in Knappschaftssachen.

Die zurzeit dem Reichstag vorliegende Aenderung des Reichsknappschaftsgesetzes sieht außer der Familienhilfe erneute Leistungserhöhungen vor. Die unausbleibliche Folge wird ein weiteres Anwachsen der bergbaulichen Soziallast um etwa 10—12 Prozent und damit auch der Versicherungsbeiträge sein. Diese Mehrbelastung der Versicherten wird noch gesteigert durch die seitens der Arbeitervertreter aufgestellte Forderung, daß die Versicherten an der Verwaltung der Versicherungseinrichtungen wie an der Aufbringung der Beiträge mit 3 Fünfteln, die Unternehmer dagegen mit nur 2 Fünfteln beteiligt sein sollen. Hieraus folgt gegenüber dem jetzigen Zustand (Beteiligung an Verwaltung und Beitragslast je zur Hälfte) eine weitere Beitragserhöhung für die Versicherten um 10 Prozent. Daß der Braunkohlenbergbau unmöglich von sich aus diese Mehrbelastung durch Lohnerhöhung ausgleichen kann, wird jedem angesichts der zunehmenden Absatzschwierigkeiten klar sein.

Weiterhin sollen nach den Ausschußbeschlüssen die Braunkohlenbergarbeiter für die allzu hohen Invalidenpensionen anderer Bergbauzweige mit aufkommen, obwohl dort ganz andere Lohn- und Gefahrenverhältnisse vorliegen. In Zukunft würde demnach in der Brandenburger Knappschaft der Arbeiter für die knappschaftliche Pensionsversicherung monatlich 10,66 Mk. zu zahlen haben gegenüber bisher 4,40 Mk., in der Krankenversicherung im Monatsdurchschnitt 7,20 Mk. gegen bisher 4,91 Mk. Das sind die verhängnisvollen Folgen der Ueberspannung des Versicherungsgedankens durch Fortbestehen der Doppelrenten, der sehr hohen Zuwendungen an Witwen und Waisen, der Umlegung aller Pensionslasten zwecks Stützung der leistungsschwachen Vereine zu 80 Prozent auf die Allgemeinheit!

Was wird die Folge sein?

Daß auch die bisher noch leistungsfähigen Knappschaftsvereine ruiniert und in ihrem Bestande bedroht werden. Wenn die Leistungen zugunsten einzelner Gruppen von Versicherten so unsinnig übertrieben werden, dann kann schließlich selbst die beste Versicherung ihren Verpflichtungen nicht mehr nachkommen, dann besteht für alle Versicherten die Gefahr des Verlustes ihrer wohlerworbenen Ansprüche.

Es dürfte sich deshalb empfehlen, daß die Belegschaften des Niederlausitzer Reviers auch ihrerseits durch schriftliche Einsprüche gegen die überspannten Auswirkungen der Novelle noch vor der endgültigen Entscheidung des Reichstages, die voraussichtlich am 22. Juni fallen wird, dafür sorgen wollten, daß ihre wohlerworbenen Rechte an die Brandenburger Knappschaft ihnen nicht durch Ueberlastung der Leistungsfähigkeit der Kassen und des Niederlausitzer Bergbaues genommen bezw. in Frage gestellt werden."

Der Inhalt dieses Machwerks ist so durchsichtig, daß sich scheinbar keiner gefunden hat, der es unterschrieb. Es wird nämlich ohne jede Kennzeichnung, von wo es ausgeht, auf den Gruben zum Aushang gebracht. Der mehrmalige Hinweis, der in der Bekanntmachung auf die günstigen Leistungen für einzelne Gruppen von Versicherten sowie auf die Tragung der 80prozentigen Allgemeinlast, die nach der Novelle vorgesehen ist, läßt darauf schließen, daß es dem Hetzer, der das Dig verbrochen hat, in erster Linie darum zu tun ist, die Bergarbeiter der einzelnen Reviere gegeneinander aufzubringen. Wenn es ihm tatsächlich daran gelegen wäre, zu verhindern, daß ein Unterschied zwischen den Bergbauarten im Gesetz gemacht würde, so hätte er auf seine Vertreter, die im Reichstag an dem Zustandekommen der Novelle mit arbeiteten, einwirken können, um diese Verschiedenheit zu beseitigen. Davor haben sich aber die Kreise, von denen die Hetze ausgeht, wohlweislich gehütet. Im Gegenteil, sie bestanden darauf, daß eben die Verschiedenheit ins Gesetz hineinkam.

Die Behauptung, daß in den Revieren, wo wenig Invaliden vorhanden sind, die Beiträge nur deswegen erhöht werden müßten, weil diese Reviere auch für die anderen Reviere einzustehen haben, ist im Grunde genommen eine große Lüge. Wir haben schon einmal darauf hingewiesen, daß, wenn die Reichsknappschaft nicht für alle Leistungen sämtlicher Bezirksknappschaftsvereine einzustehen hätte, den kleinen Bezirksknappschaftsvereinen niemals gestattet worden wäre, Beiträge nur nach dem Umlageverfahren zu erheben, sondern zum mindesten nach einem Deckungsverfahren, welches die Leistungen auch den aktiven Mitgliedern für ihre Beitragszahlungen sicherte. Es hätten demzufolge in diesen Bezirksknappschaftsvereinen viel höhere Beiträge erhoben werden müssen, als wie sie nach der Novelle zu erheben sind. Die Knappschaftsvereine, die einen Beitrag zur Pensionskasse von 2,10 Mk. für jede Seite bisher erhoben haben, konnten dies nur auf Kosten des Reichsknappschaftsvereins tun, weil dieser hinter ihnen steht und dadurch die Sicherung der Leistungen nicht in dem Maße erforderlich war, als wenn sie ein selbständiger Verein geblieben wären.

Eigentlich ist es vergebliche Mühe, gegen eine Hetze, wie sie in der Bekanntmachung betrieben wird, anzugehen. Die Kreise, die dahinter stehen, lassen sich doch keines Besseren belehren; aber wenn dies auch der Fall wäre, so werden sie es niemals öffentlich bekennen. Einen Eindruck macht diese Hetze auf die Bergarbeiter nicht; denn obgleich sie so eindringlich durch diese Bekanntmachung aufgefordert wurden, vor der endgültigen Entscheidung des Reichstages zu protestieren, ist, soweit wir unterrichtet sind, kein einziger solcher Protest erhoben worden. Die Anstrengungen, die die Kreise um „Kamerad Leopold" sich gemacht haben, sind also wieder vergebens gewesen. Die vernünftige Haltung der Bergarbeiter gibt uns die Gewißheit, daß sie auch für die fernere Zukunft auf solchen Schwindel nicht hereinfallen werden, sondern einsehen, daß, wenn man aus der Berufsversicherung etwas haben will, auch Opfer hierzu gebracht werden müssen.

Sabotiert das Knappschaftsgesetz!

Nachdem das Reichsknappschaftsgesetz in seiner Verfassung dahin geändert worden ist, daß die Verwaltung zu drei Fünfteln in Händen der Versicherten und zu zwei Fünfteln in denen der Unternehmer ist, melden sich sofort in der Oeffentlichkeit die Scharfmacher, die zur Sabotage des Gesetzes auffordern.

Dr. Hugo, Syndikus der Handelskammer in Bochum, schreibt in der „Deutschen Bergwerks-Zeitung" vom 27. Juni über das Knappschaftsgesetz. Die Beseitigung der Fünftelung in der Verwaltung nennt er die gewaltsame Zertrümmerung von historisch Gewordenem, die allein zur Ablehnung des Gesetzes hätte genügen müssen. Er behauptet weiter, daß von 79 anwesenden Deutschnationalen nur 20 gegen das Gesetz gestimmt hätten und von 39 Volksparteilern nur 23, weil **die Zustimmung zum Knappschaftsgesetz zum Handelsobjekt über die Zollpolitik** gemacht worden sei. Das Zentrum solle die Zollwünsche der Deutschnationalen erfüllen, deshalb die Zustimmung zum Knappschaftsgesetz.

Was an Behauptungen von diesem Kuhhandel ist, wissen wir nicht. Wir glauben aber, daß **die Arbeiterabgeordneten aus dem Zentrum, an deren Adresse sich Dr. Hugos Vorwurf richtet, Veranlassung hätten, sich zu der Sache zu äußern.** Anders ist es mit dem Hinweis Dr. Hugos auf die Zerschlagung des „historisch Gewordenen".

Historisch geworden ist die Schaffung der Knappschaftskassen durch die Knappen selbst, die auch jahrhundertelang die Verwaltung allein in Händen hatten. Diese Verwaltung wurde ihnen zum Teil genommen, indem die Kassen unter die Verwaltung der fiskalischen Bergbeamten kamen. Aber diese Beamten hatten **kein persönliches Interesse** an der Sache und deshalb war ihre Verwaltung oder Mitverwaltung noch in etwa erträglich. Im Beginn der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde aber die Berggesetzgebung auf die Interessen der Privatunternehmer umgestellt und nun wurde der Sinn des historisch Gewordenen in das Gegenteil verkehrt. Die Freizügigkeit der Bergleute wurde mit dem Verlust der Knappschaftsrechte bestraft, nicht mehr die Rücksicht auf die Bedürfnisse der Arbeiter, sondern auf die Selbstsucht der Unternehmer war nun das Entscheidende. Vorher waren die Zuschüsse der Werke (bis zu einem Drittel des Arbeiterbeitrags) eine Pflichtabgabe für die Erlaubnis zur Materialgewinnung, die Unternehmer hatten **keinerlei Recht auf Vermögen und Verwaltung der Knappschaftskassen.**

Wie dies historische Recht den Knappen genommen wurde, liest Dr. Hugo vielleicht einmal im 2. Band von Hue: „Die Bergarbeiter" nach, wenn er es noch nicht wissen sollte.

Ganz offen und direkt fordert eine weitere Zuschrift in derselben Nummer der „D. Bergw.-Ztg." (von Dr. W.) zur Sabotage des Knappschaftsgesetzes auf. Er schreibt:

„Nachdem nunmehr die Parität in der Knappschaft zugunsten der Arbeitnehmer beseitigt ist, die Arbeitgeber also praktisch von jedem Einfluß ausgeschaltet sind, erhebt sich für diese die schwerwiegende Frage, ob sie sich überhaupt weiterhin noch mit knappschaftlichen Angelegenheiten befassen und nicht lieber die volle Verantwortung für das was kommen muß, denjenigen überlassen sollen, die dieses Gesetz gemacht haben, nämlich den Gewerkschaften und dem Reichsarbeitsministerium. Diese Frage bedarf einer ernstlichen Prüfung und möglichst baldigen Entscheidung."

Dr. W. ist nicht der Einzige, der diesen Standpunkt vertritt; wir wissen, daß diese Frage ernsthaft in Unternehmerkreisen besprochen wird. **Mögen die Herren tun, was sie nicht lassen können!** Wenn sie ein vom Reichstag nach monatelangen ernsten Beratungen mit **großer Mehrheit** erlassenes Gesetz boykottieren wollen, mögen sie es versuchen. Sie werden die Entwicklung nicht aufhalten, die offensichtlich dahin läuft: **Die Versicherungseinrichtungen für die Arbeitnehmer unter die maßgebende Verwaltung der Versicherten!** Daß das sehr gut geht, zeigt das deutsche Krankenkassenwesen, das sich bei überwiegender Verwaltung durch die Versicherten mit seinen Leistungen sehr wohl sehen lassen kann.

Er horchte auf den Atemzug des Jungen. Nichts bewegte sich mehr. Tot lag er in seinen Armen. Da ließ er ihn sanft hingleiten. Jetzt war er allein. Allein zwischen Toten, den Tod erwartend. Solange nur noch ein winziger Herzschlag in dem Jungen war, fühlte er nicht diese abgrundtiefe Verlassenheit.

Er kroch zu den Gezähkisten. Hier war der Ausbau noch dauerhaft und bot Schutz. Er schloß die Augen. Sie schmerzten ihn, weil sie die tiefe Dunkelheit nicht zu durchbrechen vermochten. Ratten raschelten ängstlich oder zornig fauchend an ihm vorüber. Bunte Bilder umschwammen ihn — traumhaft, wie im Halbschlummer. Leise kroch es näher, schleichend — füllte den Raum, ballte sich zur Wolke, schwebte auf und nieder — — dann deckte es ihn mit giftigen Schleiern...

* * *

Die Bewohner des Städtchens D. waren in großer Aufregung. Die unaufhörlichen Hilferufe der Sirene einer nahen Kohlengrube ließ alles in Angst und Schrecken erstarren. Die Frauen liefen auf die Straße. Was war geschehen? Jeder wollte es wissen und doch graute es jedem davor, was er ahnte.

Schlagwettergasexplosion! Der Schacht brennt!

Eine Menschenmenge staute sich vor dem Zechentor — ernst, weinend, in Erwartung des Schrecklichen. Wirre Blicke, fragend, hilfesuchend wie in großer Not.

Da brachten sie den ersten Toten über den Zechenplatz. Ein Raunen ging durch die Menge. Flüche, gellende Schreie, lautes Weinen, dann wieder die bange Frage: „Wer war es?" Jeder fragte und fürchtete doch die Antwort, die keiner der Umstehenden zu geben vermochte...

In langen Reihen wurden die Toten in der weiten Halle des Aufbereitungsgebäudes aufgebahrt. Die Angehörigen der Vermißten und Verunglückten wurden zur Erkennung ihrer Toten zugelassen. Auch eine ältere Frau in Witwenkleidung ging mit wirrem Blick von Bahre zu Bahre.

„Wen sucht Ihr, Mütterchen?" fragte ein Samariter.

„Mein Sohn..."

Hilflos sah sie zu dem Manne auf. Dann ging sie weiter. An einer Bahre, auf der ein junger Mann lag, blieb sie stehen. Ein Zittern ging durch ihren Körper.

„Mein — Sohn — —" stammelte sie kaum hörbar, mit verhaltenen Tränen.

„Ist das Ihr Sohn?"

Sie nickte stumm. Dann legte sie die bebende Hand auf die Stirne des Toten. „Mein Sohn —" Wie ein Hauch kam das Wort. Dann ein Schrei, als ob sich das Entsetzliche des Unglücks, das sie betroffen, als der Jammer um ihren toten Sohn, in ihr entgeistigt hatte.

„Mein Sohn — mein Sohn — —" Dann brach sie kraftlos zusammen. Der Samariter fing sie in seine Arme. „Kommt, Mütterchen, es ergreift Euch zu sehr!" Willenlos ließ sie sich hinwegführen...

Durch die Straßen der Stadt irrte eine alte Frau. Ihre Hände machten unnatürliche Bewegungen, tasteten, als ob sie irgendwo einen Halt suchten. Die Lippen bewegten sich im Selbstgespräch und sprachen nur die Worte: „Mein Sohn..."

Niemand sah sie wieder.

Die Arbeitskammer für den Kohlenbergbau des Ruhrgebiets und ihre Tätigkeit

Auf Grund der Verordnung vom 8. Februar 1919 ist die Arbeitskammer für den Kohlenbergbau des Ruhrgebiets mit dem Sitz in Essen errichtet worden. Die Arbeitskammer ist zu gleichen Teilen aus Vertretern der Unternehmer und Arbeiter zusammengesetzt, die aus allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlen nach den Grundsätzen der Verhältniswahl hervorgegangen sind. Jede Gruppe hat 20 Mitglieder und ebensoviel Stellvertreter. Die Arbeitskammer ist eine besondere Abteilung für Angestellte angegliedert, für die im allgemeinen die für die Arbeitskammer geltenden Bestimmungen entsprechende Anwendung finden. Die Zahl der Mitglieder dieser Abteilung beträgt aus jeder Gruppe (Unternehmer und Angestellte) 12. Für diese Mitglieder und Stellvertreter der Arbeitskammer und der Angestelltenabteilung werden auf zwei Jahre gewählt. Wiederwahl ist zulässig.

Die „Arbeitskammern im Bergbau" haben die Aufgabe, bei der Vorbereitung der Sozialisierung des Bergbaues durch Auskünfte, Gutachten und Anträge mitzuwirken, ferner eine Vertretung in Verbänden zur Regelung der Erzeugung und des Absatzes herbeizuführen und endlich die Interessen des gesamten Gewerbes wie die Sonderinteressen der Unternehmer und Arbeiter wahrzunehmen. Zu dem letzteren Zwecke sollen sie die Behörden namentlich auf dem Gebiete der Tarifverträge und des Arbeiterschutzes beraten und unterstützen. Angelegenheiten einzelner Betriebe fallen nicht in ihren Bereich, da hierfür die Betriebsvertretungen des Betriebsrätegesetzes bestimmt sind.

Die besonderen Gruppen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer sollen Anträge und Wünsche der von ihnen vertretenen Arbeitgeber oder Arbeitnehmer prüfen und für die Beratung durch die Arbeitskammer vorbereiten.

Die Arbeitskammer für den Kohlenbergbau des Ruhrgebiets hat sich seit ihrem Bestehen mit einer ganzen Anzahl Fragen beschäftigt, die zum Schutze für Leben und Gesundheit der Bergarbeiter sehr wichtig waren. Auch hat sich die Arbeitskammer mit den verschiedensten Gesetzentwürfen beschäftigt und den gesetzgebenden Körperschaften Gutachten erstattet. Im folgenden seien verschiedene den Bergbau interessierende Fragen besonders erwähnt, mit denen sich die Arbeitskammer im Laufe der Jahre beschäftigt hat und die größtenteils zur Zufriedenheit der Beteiligten im Bergbau geregelt worden sind. Es sind dieses:

Die Schaffung eines Bergarbeiterheimstättengesetzes; die Regelung des Lehrlingswesens in Bergwerksbetrieben; die Einführung der bergmännischen Fortbildungsschulen und Einstellung von Lehrkräften an diesen Schulen; Einführung von Kursen an den Volkshochschulen; Maßnahmen gegen die Wurmkrankheiten; Sicherheitsmänner im Bergbau; Einführung von Beiräten bei den Berg- und Oberbergämtern; Bergpolizeiverordnung betr. Zulassung von Sprengstoffen; Lehrkameradschaften im Bergbau; Einführung von Hauerscheinen; Einführung des Gesteinstaubverfahrens; Maßnahmen gegen die Entwendung von Sprengstoffen; Aufstellung von einheitlichen Bestimmungen für die Patronierung, Verpackung und Kenntlichmachung der im Bergbau verwendeten Sprengstoffe; Einführung der Grubensicherheitskommission; Einführung von elektrischen Grubenlampen; Ausbildung von Lehrschießmeistern; Bergpolizeiverordnung betr. Verwendung von Dynamiten auf den Steinkohlenbergwerken und Einführung von Grubenkontrolleuren.

Darüber hinaus äußerte sich die Arbeitskammer auch noch zu einer großen Anzahl weiterer Fragen, so u. a. zur Frage betr. Betriebsrätegesetz; Aufhebung der Berggewerbegerichte; Arbeitsordnung; Kohlenlieferungsforderung der Entente; Steigerung der Kohlenproduktion und Ueberschichtenfrage; Bezahlung der Beiräte bei den Oberbergämtern; Entwurf eines Arbeitsnachweisgesetzes; Entwurf eines Arbeitslosenversicherungsgesetzes; Entwurf eines Arbeitstarifgesetzes; Regelung der Arbeitszeit der Angestellten; Entwurf eines Reichsknappschaftsgesetzes; Förderunfall auf der Zeche Radbod am 27. Juni 1920; Sozialisierung des Kohlenbergbaues; Knappschafts-Erholungsheime; Arbeitszeitgesetzentwurf gewerblicher Arbeiter; Wünsche der technischen Grubenbeamten auf Begrenzung der Steigerrewiere usw.; Beseitigung der Bohrhämmer ohne Staubabsaugung; Gefahrenzonen im Bergbau; Gesetzentwurf betr. Arbeitszeit der in Steinkohlenbergwerken untertage beschäftigten Arbeiter; Einführung der Bezirkswirtschaftsräte; Beseitigung der in Bergwerksbetrieben beschäftigten Zwischenunternehmerfirmen; Einfahrerstellen im Bergbau; Gesetzentwurf eines Arbeitsgerichtsgesetzes; Nichtwiedereinführung des Prämiensystems im Bergbau; Verbot des Schießens mit Dynamit in der Grube und Verbot des Gebrauches von nicht isolierten Drähten bei der elektrischen Fernzündung; Abänderungsvorschläge zur Bergpolizeiverordnung; Zechenstillegungen im Ruhrgebiet; die Einwirkung der Betriebsräte auf die Produktion und ihre Aufgaben; soziale Versicherungsfragen; Entwurf eines Gesetzes über Arbeitszeit der Angestellten; Entwurf eines Gesetzes über Abänderung des Reichsknappschaftsgesetzes; Einschränkung des Bergschulbetriebes; Wetterkontrolle im Bergbau; Gesundheitsgefahren beim Abteufen von Schächten; Betriebsstillegungen und Arbeitszeitfrage und Arbeitszeit vor heißen Betriebspunkten.

Aus der Fülle der von der Arbeitskammer behandelten Fragen ergibt sich die Vielgestaltigkeit der in den Bergwerksbetrieben in Erscheinung tretenden Probleme. Die Arbeitskammer ist nur in den wenigsten Fällen von den gesetzgebenden Körperschaften zur Abgabe von Gutachten aufgefordert worden. Alle Anträge und Fragen, mit denen sich die Arbeitskammer unaufgefordert beschäftigt hat, sind von den Arbeitervertretern in der Arbeitskammer eingebracht worden. Hieraus ergibt sich, daß die Arbeitnehmergruppe (Arbeiter und Angestellte) lebhaft daran interessiert ist, an allen denjenigen Fragen mitzuarbeiten, die im Interesse für Leben und Gesundheit der Bergarbeiter von Bedeutung sind. Die Tätigkeit der Arbeitskammer bestand in der Hauptsache darin, daß die zu behandelnden Fragen zunächst in den Gruppensitzungen beraten wurden. Die sich aus diesen Vorberatungen ergebenden Anträge und Entschließungen wurden zunächst dem Vorbereitenden Ausschuß und alsdann der Gesamtkammer zur endgültigen Beschlußfassung überwiesen. In den Fällen, wo eine gemeinsame Beschlußfassung nicht möglich war, wurden die Beratungsgegenstände den einzelnen Gruppen zur gesonderten Beratung und Beschlußfassung überwiesen.

Wenn auch in den meisten Fragen die Ansichten der Arbeitgeber und Arbeitnehmer weit auseinander gingen und es nur in wenigen Fällen möglich war, eine Einmütigkeit in der Beschlußfassung herbeizuführen, so dürfte dennoch die Tätigkeit der Arbeitskammer als eine fruchtbringende anzusprechen sein. Durch die Abgabe von getrennten Gutachten und Vorschlägen der Arbeitgeber- und Arbeitnehmergruppen war es den gesetzgebenden Körperschaften möglich, die Vorschläge und Anregungen nicht nur von einer Seite, sondern von allen Beteiligten im Bergbau kennen zu lernen und diese bei Schaffung von Gesetzen und Verordnungen in vielen Fällen in weitgehendstem Maße berücksichtigen zu können. Insbesondere trifft dieses für die vom Oberbergamt auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes in den letzten Jahren erlassenen Verordnungen und Maßnahmen zu. Bei den vor- und abschließenden Beratungen war stets ein Vertreter der Aufsichtsbehörde und in sehr vielen Fällen auch noch der zuständige Sachbearbeiter des Oberbergamts zugegen. Hierdurch war die Möglichkeit gegeben, die Ansichten und Anregungen aller Beteiligten kennen zu lernen, so daß in vielen Fällen unnötige schriftliche Rückfragen usw. vermieden wurden und eine sachliche Bearbeitung durchgeführt werden konnte.

Der internationale Wanderungskongreß

Vom 22. bis 25. Juni wurde in London der vom Intern. Gewerkschaftsbund und der Sozialistischen Arbeiterinternationale einberufene Weltwanderungskongreß, der wegen des englischen Generalstreiks um einen Monat verschoben werden mußte, abgehalten. Auf dem Kongreß waren 120 Delegierte der nachstehenden Länder bezw. Intern. Berufssekretariate vertreten: Australien, Belgien, Britisch-Indien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Georgien, Großbritannien, Holland, Italien, Kanada, Luxemburg, Mexiko, Neuseeland, Oesterreich, Palästina, Polen, Rußland, Spanien, Schweden, Tschechoslowakei, Ungarn und Jugoslawien; die Bauarbeiter, Bergarbeiter, Bekleidungsarbeiter, Diamantarbeiter, Hotel-, Restaurant- und Caféangestellten, Holzarbeiter, Landarbeiter, Lebensmittelarbeiter, Lithographen, Maler, öffentliche Dienste und Betriebe, Textil- und Transportarbeiter.

Die meisten Delegierten des britischen Gewerkschaftsbundes konnten wegen einer Sitzung des Generalrats nicht an dem Kongreß teilnehmen. Das gleiche gilt für einige durch die 9. Internationale Arbeitskonferenz in Genf zurückgehaltene Gewerkschaftsführer. Von der Abwesenheit des amerikanischen Gewerkschaftsbundes wurde mit großem Bedauern Kenntnis genommen.

Bei Abwesenheit von J. H. Thomas wurde der Vorsitz abwechselnd von Jouhaux und Mertens übernommen. Am Eröffnungstage, an dem Mertens präsidierte, wurde der Kongreß von Pugh im Namen des britischen Gewerkschaftsbundes, von Richardson im Namen der britischen Arbeiterpartei und von Tait im Auftrage des Intern. Arbeitsamts begrüßt. Referate wurden von Jouhaux, Cramp und Mertens gehalten. Nachdem am nächsten Tage noch weitere Referate von Brown und Knoll gehalten wurden, begann die allgemeine Debatte, an der sich eine große Anzahl Deleglierter beteiligte. Hierbei traten die verschiedenen Interessen der Aus- und Einwanderungsländer sehr deutlich in den Vordergrund. Insbesondere gab der Kongreß der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Wanderungsfrage an sich in engstem Zusammenhang steht mit der nationalen und internationalen Wirtschaftslage überhaupt. Am Donnerstagnachmittag hielt die vom Kongreß gewählte und aus je zwei Mitgliedern der einzelnen Länder zusammengesetzte Kommission ihre Beratungen ab, um anhand der bereits bekanntgegebenen Entwurfresolutionen in Uebereinstimmung mit den Auseinandersetzungen der verschiedenen Redner definitive Resolutionen auszuarbeiten. Wie die von der Kommission ausgearbeiteten Resolutionen, die dem Kongreß vom Sekretär des IGB., Brown, vorgelegt wurden, zeigten, konnte über die ursprünglich vom IGB. und der SAI. vorgeschlagenen Entschließungen über „Freizügigkeit" in der Kommission keine Einstimmigkeit erzielt werden. Das Prinzip der Freizügigkeit wurde auch in einer Resolution von Robert Schmidt (Deutschland) vertreten, wobei folgendes gesagt wurde: „Der Kongreß hält an dem Prinzip der Freizügigkeit fest, das aus politischen Gründen nicht eingeschränkt werden darf, dagegen können wirtschaftliche Einwirkungen vorübergehend die Einwanderung behindern."

Im Namen der Mehrheit des Kongresses legte Friedr. Adler mit Rücksicht auf das obenerwähnte Prinzip eine Erklärung zugunsten der Freizügigkeit ab, während Evat (Australien) sich dagegen erklärte. Schließlich wurden die nachfolgenden Entschließungen einstimmig angenommen:

Einleitung.

Der Weltwanderungskongreß, einberufen vom Internationalen Gewerkschaftsbund und der Sozialistischen Arbeiter-Internationale, abgehalten in London vom 22. bis 25. Juni 1926, nimmt zu der Frage der Ein- und Auswanderung wie folgt Stellung:

Die Tendenz der kapitalistischen Entwicklung ist auf eine stark steigende Zunahme der Produktivkräfte gerichtet, die sich auswirkt in einem Rückgang der Zahl von Arbeitskräften, um ein bestimmtes Quantum von Gebrauchsgütern zu erzeugen.

Mit dieser Steigerung der Produktion hat die Erweiterung des Absatzmarktes nicht gleichen Schritt gehalten. Die Folge ist ein Ueberfluß von Arbeitskräften, eine Arbeitslosigkeit in erschreckendem Ausmaß, die insbesondere in Europa, das unter den Nachwirkungen des Krieges schwer zu leiden hat, auch ehedem hochentwickelte Industriestaaten getroffen hat. Unter dieser ungünstigen Lage des Arbeitsmarktes ist der Drang der Arbeiter, nach Ländern mit relativ besserer Wirtschaftskonjunktur auszuwandern, im Zunehmen begriffen.

Ein weiterer Anreiz zur Abwanderung besteht in der schon immer vorhandenen Neigung der Arbeiter aus Ländern mit niedriger in solche mit höherer Lebenshaltung der Arbeiterklasse zu gelangen; sei es, um dort vorübergehend oder dauernd Aufenthalt zu nehmen. Auch aus Gebieten mit starker Ueberbevölkerung bei schwacher wirtschaftlicher Entwicklung fließt ständig ein Strom von Auswanderern und schließlich sind auch politische Unterdrückungen der Arbeiterschaft ein sich immer wiederholender Anlaß zur Auswanderung. Das Drängen einer überstarken Zahl von Arbeitern nach noch aufnahmefähigen Ländern mit besseren Wirtschaftsbedingungen kann in gewissen Fällen eine Gefahr für die Arbeiterklasse dieser Staaten werden, weil nicht mit Unrecht eine Herabdrückung des Lohnniveaus und der sonstigen Lebensbedingungen einheimischer Arbeiter befürchtet werden kann.

Der Kongreß sieht in der gegenwärtig besonders starken Tendenz der Auswanderung aus Staaten mit ungünstiger Wirtschaftskonjunktur kein wirksames und dauerndes Mittel zur Ueberwindung der Wirtschaftskrise, er betrachtet die Auswanderung vielmehr als eine Erscheinung, die naturnotwendig aus der kapitalistischen Entwicklung hervorgeht.

Die Unfähigkeit des herrschenden kapitalistischen Systems, eine Lösung der Weltwirtschaftskrise herbeizuführen, zeigt sich klar in dem von seinen Vertretern gemachten Vorschlägen, die in ihrer Auswirkung vielfach nur zu einer Verschärfung der Krise führt.

Der Kongreß gibt seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß es Pflicht jeder Regierung ist, im Interesse der Förderung des internationalen Friedens, der internationalen Verständigung und der Wahrung der Interessen der Auswanderer und der Arbeiter in den Einwanderungsländern, die Lösung der Wanderungsprobleme anzustreben. Der Kongreß beauftragt ferner den IGB. und die SAI. eine gemeinsame Kommission einzusetzen, um die mit der Wanderungsfrage verbundenen wirtschaftlichen, sozialen, nationalen und Rassenfaktoren weiter zu studieren und die Resultate einem künftigen Kongreß zu unterbreiten.

Resolution I.

Der Kongreß ist der Ansicht, daß in jedem Lande ein staatliches Wanderungsamt errichtet werden soll, in dem die gewerkschaftlichen Organisationen eine angemessene Vertretung haben sollen. Ueberdies soll ein internationales Wanderungsamt, ebenfalls mit angemessener Vertretung der Gewerkschaften im Rahmen des Intern. Arbeitsamts geschaffen werden, um: 1. Internationale Abkommen und Empfehlungen über das Wanderungswesen zu formulieren; 2. ausführliche und zuverlässige Auskünfte bezüglich der Wanderung zu erteilen.

Resolution II.

Der Kongreß fordert das strenge Verbot jeder Propaganda für die Auswanderung von seiten der privaten Transportunternehmungen und die Abschaffung aller privaten Wanderungsagenturen. Zu diesem Zweck empfiehlt er, daß überall, wo solche noch nicht bestehen, staatliche Wanderungsämter errichtet werden, um den Auswandernden Rat und moralischen Beistand zu gewähren. In diesen Aemtern müssen die Gewerkschaftszentralen ausreichend vertreten sein. Diesen Aemtern soll die Aufgabe übertragen werden, für den Entwurf und für die Annahme von Gesetzen über die Abschaffung aller privaten Wanderungsagenturen zu sorgen; ferner für die Beschaffung ausführlicher und zuverlässiger Information betreffend die Löhne usw. in den Einwanderungsländern; für die ärztliche Untersuchung der Auswanderer vor der Abreise, die Vorsorge für gute Reiseverhältnisse, den Empfang der Auswanderer in den Einwanderungsländern und ihre Ueberführung in die Orte, wo sie leben und arbeiten werden.

In jedem Lande muß die Gesetzgebung allen eingewanderten Arbeitern, sowohl männlich als weiblich, bezüglich der Löhne und der Arbeitsverhältnisse gleiche Rechte mit den eingeborenen Arbeitern sichern. Der unehrlichen Anwerbung von Auswandernden muß ein Ende bereitet werden, indem alle Wanderungsagenten und alle anderen Personen, die die Geschäftsinteressen dieser vertreten, für jeden Schaden haftbar gemacht werden, der den Auswandernden insbesondere durch den Bruch der bestehenden Bestimmungen oder der interstaatlichen Verträge entsteht.

Der Kongreß verlangt die Abschaffung der Gebühren für Pässe und Visa für Emigranten in den Aus-, Durch- und Einwanderungsländern.

Resolution III.

Die Lage der Einwanderer auf dem Gebiet der Sozialversicherung.

Der Kongreß empfiehlt, daß alle Arbeiterorganisationen zusammenarbeiten, um für die einwandernden Arbeiter allseitig gleiche Behandlung auf allen der in dem Einwanderungslande gesetzlich eingeführten Sozialversicherungen zu wirken. Angesichts der Unterschiede im Stande der Sozialgesetzgebung der verschiedenen Länder begrüßt der Kongreß die auf die Vereinheitlichung dieser Gesetze gerichtete Wirksamkeit des Intern. Arbeitsamtes und empfiehlt die Förderung dieser Bestrebungen sowie die Ausdehnung auf jede Form der Sozialversicherung (Unfallvergütungen, Arbeitslosen-, Kranken-, Invaliditäts-, Alters-, Lebensversicherung, Witwen- und Waisenpension). Er tritt ferner dafür ein, daß alles getan wird, um die allgemeine Annahme des Prinzips der gegenseitigen gleichen Behandlung herbeizuführen.

Resolution IV.

Der Kongreß empfiehlt dem IGB., alle nötigen Vorkehrungen zu treffen, um die Organisierung der einwandernden Arbeiter zu fördern. Im Hinblick auf die gewerkschaftliche Organisation empfiehlt der Kongreß ferner,

1. daß von den dem IGB. angeschlossenen Landeszentralen und den Internationalen Berufssekretariaten internationale Anordnungen für die sofortige und reibungslose Ueberführung der einwandernden Arbeiter von den Organisationen ihres Herkunftslandes in die kompetenten Verbände des Einwanderungslandes getroffen werden;
2. daß die Gewerkschaftszentralen durch Propaganda aller Art die Organisierung der einwandernden Arbeiter in den Gewerkschaften fördern, unter der Bedingung, daß ausländische Arbeiter nur mit der Zustimmung der Landeszentralen in besonderen Sektionen organisiert werden, und
3. daß die Gewerkschaftszentralen sich bemühen sollen, in Bezug auf gewerkschaftliche Leistungen jeder Art den eingewanderten Mitgliedern eine gleiche Behandlung zuzusichern.

Resolution V.

Der Kongreß fordert die Beseitigung aller Beschränkungen des Rechts auf Arbeit für gewisse Arbeiterkategorien, die zur Folge haben, diese Arbeiter aus ihrer Heimat zu treiben.

Auswandernden Arbeitern, deren Staatszugehörigkeit aus politischen Gründen nicht fixiert ist, sollen von einer internationalen Instanz Pässe ausgestellt erhalten.

✡

Als Vertreter unseres Verbandes nahm Kamerad Balke an den Verhandlungen teil.

✡ ✡

Starker Einwanderungsdrang nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Das Visumbureau der Vereinigten Staaten teilt mit, daß durch den englischen Bergarbeiterstreik der Andrang nach den Vereinigten Staaten stark zugenommen hat. Während der zulässige Anteil Englands an der Einwanderung 34 000 beträgt, liegen bereits 93 000 Gesuche vor. Aus ganz Europa sind über eine Million mehr Anmeldungen eingegangen als gemäß Gesetz zugelassen werden können.

Aus der Praxis des Arbeitsrechts.

Vorzeitige Entlassung und anteilmäßige Urlaubsgewährung.

Bei vorzeitigem Ausscheiden aus dem Arbeitsverhältnis ist dem Urlaubsanspruch anteilig, entsprechend der im Urlaubsjahr vorhandenen Beschäftigungsdauer, stattzugeben.

Wenn auf Grund des Tarifvertrages die Regelung betr. Urlaubserteilung im Einverständnis mit der Betriebsvertretung zu erfolgen hat, so ist darin eine rechtzeitige Geltendmachung des Urlaubsanspruches durch den einzelnen Arbeiter zu erblicken. —

Die Spruchkammer Nord-Bochum des Berggewerbegerichts Dortmund fällte in seiner Sitzung vom 13. Januar 1926 ein Urteil in einer Urlaubsstreitigkeit, das wir seiner allgemeinen Bedeutung wegen in nachfolgendem anführen:

Tatbestand und Entscheidungsgründe.

Kläger war im laufenden Urlaubsjahr sieben Monate bei der Beklagten beschäftigt. Da Kläger die in § 4 Abs. 2 des Tarifvertrages für Urlaubsgewährung angegebenen Voraussetzungen erfüllt hat, beansprucht er von Beklagter eine Entschädigung für den ihm auf Grund seiner vorzeitigen Entlassung entgangenen Urlaub von zwölf Tagen.

Beklagte bestreitet den Anspruch des Klägers auf Grund des § 4 Abs. 5 des Tarifvertrages, wonach die Werksleitung den Urlaubsantritt zu bestimmen habe. Dieser sei für Kläger zu einem späteren Zeitpunkt vorgesehen gewesen. Außerdem habe der Kläger seinen Urlaubsanspruch nicht rechtzeitig geltend gemacht.

Das Gericht hat entschieden, daß Beklagte an Kläger eine Entschädigung für sieben Schichten zu zahlen habe entsprechend der vom Kläger bei der Beklagten in dem vom 1. April 1925 bis 31. März 1926 laufenden Urlaubsjahr abgeleisteten Arbeitszeit. Den weitergehenden Anspruch des Klägers hat das Gericht abgelehnt, da der Beklagten nicht zugemutet werden kann, für eine Zeit Urlaub zu gewähren, in der Kläger seine Arbeitskraft der Beklagten nicht zur Verfügung gestellt hat bezw. aus Gründen nicht zur Verfügung stellen konnte, die keine der beiden Parteien zu vertreten hat.

Den Einwänden der Beklagten konnte das Gericht nicht stattgeben. Die Bestimmungen des Tarifvertrages über die Festsetzung des Urlaubsantritts durch die Werksleitung sind aus Betriebsgründen notwendig, sollen aber nach Ansicht des Gerichts nicht dazu dienen, nach Ausscheiden des betr. Arbeiters einen Urlaubsanspruch deshalb niederzuschlagen, weil der Urlaub für den Arbeiter von der Werksleitung zufällig noch nicht vorgesehen war. Auch den Einwand, Kläger habe seinen Urlaub nicht rechtzeitig geltend gemacht, hat das Gericht nicht anerkannt. Nach § 4 Ziff. 5 des Tarifvertrages muß die allgemeine Regelung über die Urlaubserteilung im Einverständnis mit der gesetzlichen Arbeitervertretung erfolgen. Hierbei war auch die Urlaubserteilung des Klägers zu regeln. Das Gericht sieht hierin eine rechtzeitige Geltendmachung des Urlaubsanspruchs durch Kläger, vertreten durch die gesetzliche Arbeitervertretung.

Aus denselben Gründen war die Widerklage der Beklagten abzuweisen.

Wunderbare „Unabhängigkeit" der Berggewerbegerichte.

Folgender Lohnstreit beschäftigt seit über einem Jahre die Oeffentlichkeit im Ruhrgebiet. Neben den Hochofenarbeitern erhielten durch Verordnung des Reichsarbeitsministeriums auch die Kokereiarbeiter die achtstündige Arbeitszeit wieder auf Grund des § 7 der Arbeitszeitverordnung. Da die Lohnordnung für den Ruhrbergbau nur Schichtlöhne kennt, müßte für die achtstündige Schicht derselbe Schichtlohn gezahlt werden, wie ehedem für die zehnstündige. Die Zechen aber wollten auf Grund des früheren, jetzt erloschenen Arbeitszeitabkommens nur den Wochenverdienst garantieren. Sie multiplizierten den Schichtlohn mit 6,5, teilten durch 7 und zahlten den so reduzierten Schichtlohn aus. Daraufhin gab es zahlreiche Massenklagen an den verschiedenen Spruchkammern des Berggewerbegerichts Dortmund. Bereits am 19. November 1925 gelangten die ersten Klagen am Landgericht Dortmund zur Verhandlung. Den Klägern wurde der volle Lohnabzug zugesprochen. Dann gab der Zechenverband eine große Gegen-Druckschrift heraus. In der Folge geschah das Unglaubliche, daß dasselbe Landgericht sein Urteil nicht abänderte, aber — ergänzte und den folgenden Klägern nur ein Drittel ihrer Ansprüche zubilligte. Zur gleichen Zeit standen weitere Massenklagen an den verschiedenen Spruchkammern der Berggewerbegerichte an. So auch in Essen, wo sich für die verschiedenen Bergreviere drei Spruchkammern befinden. Verfolgt man nun die Spruchpraxis, so kann man feststellen, daß Kammer I die Ansprüche der Kläger anerkennt, Kammer II lehnt sie ab und die Kammer III vertagt die Angelegenheit, bis das Landgericht nochmals eine Entscheidung herbeigeführt resp. ein Urteil gefällt hat. Zu wünschen wäre zweifellos, daß wenigstens etwas mehr Einheitlichkeit in der Rechtsprechung (auch der unteren Gerichte) eintreten würde.

Aus dem Kreise der Kameraden.

† UNSERE TOTEN †

Zahlstelle Oberplanitz. Einen unserer ältesten Vorkämpfer, den Kameraden Hermann Krauß, hat der Tod aus unseren Reihen gerissen. Die jüngere Generation wird das vorbildliche Wirken dieses Pioniers unserer Sache nicht vergessen!

Zahlstelle Gelsenkirchen VI. Mitten in seiner Funktionärarbeit für unseren Verband starb der Kamerad Hermann Bödeker. Sein Wirken wird unvergessen bleiben!

Der Arbeitsmarkt in Westfalen und Lippe.

Die Arbeitsmarktlage im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau hat gegenüber der Vorwoche eine gewisse Besserung erfahren. Entlassungen von Bergleuten waren nicht zu verzeichnen, dagegen auf einer Reihe von Zechen Neueinstellungen. Diese Besserung stellt keine endgültige Wendung in der Arbeitsmarktlage dar, da schon in der nächsten Woche erneut größere Bergarbeiterentlassungen bevorstehen, die nur zum Teil durch anderweitige Unterbringung der Bergleute in ihrer Wirkung abgeschwächt werden können.

In der Woche vom 13. bis 19. Juni sind wegen Absatzmangels keine, wegen Betriebsstörung insgesamt 4047 Feierschichten eingelegt worden.

Schlaglichter aus dem Ruhrgebiet.

Zu wiederholten Malen haben wir uns mit der trostlosen Lage der Bergarbeiter befaßt. Besagt doch die Unfallstatistik, daß trotz des Ablegens von 170 000 Bergarbeitern die Unfallziffer bedeutend höher ist als in den Vorjahren. Zurückzuführen ist das gewaltige Steigen der Unfallziffer vor allen Dingen auf das sinnlose Antreibesystem und die schlechte Belieferung mit Material. Auf manchen Schachtanlagen sind die Kumpels gezwungen, sich allen möglichen Mühsalen zu unterwerfen, um das nötige Holz zum Verbauen zu bekommen. Beschwerden der Kumpels über Holzmangel werden durch die Verwaltung oft mit Kündigung oder Lohnherabsetzung beantwortet. Nun haben wir ja im Bergbau zum Schutze der Bergarbeiter eine Bergbehörde. Man sollte meinen, daß dieser wohllöblichen Behörde auch die Zustände im Bergbau bekannt sein müßten. Aber weit gefehlt! Anscheinend haben einzelne dieser Herren dringendere Sorgen zu tragen. Wenn man Zeitungsnachrichten Glauben schenken darf, so befassen sich die Herren mit Vorliebe mit der Aufpäppelung von Stahlhelm und Hakenkreuz. Daß sich diese Organisation aus besonders feinen Leuten zusammensetzt, ist zur Genüge bekannt. Da braucht man sich nicht zu wundern, wenn es ab und zu auch mal blaue Augen absetzt, wie dieses kürzlich dem Herrn Bergrat Schr. passiert ist. Gehört doch auch dieser Herr zu denjenigen, die das Gehalt, welches sicher nicht zu niedrig ist, von der Republik annehmen, aber andererseits durch Stahlhelm und Hakenkreuz der Republik den Todesstoß versetzen wollen. Wir vertreten den Standpunkt, daß es für diese Herren höchste Zeit ist, sich besser um das Wohl und Wehe der Bergarbeiter zu kümmern, deren Lage durch die heutigen Zeitverhältnisse von Tag zu Tag trostloser wird.

Medizinische Wissenschaft und werktätiges Volk.

Die gelegentlich der Essener medizinischen Woche im Oktober 1925 gehaltenen Vorträge sind unter dem obigen Titel im Verlag der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft (für den Buchhandel durch Karl Siegismund-Berlin) erschienen. Die Vorträge haben damals besonderes Aufsehen erregt durch die Freimütigkeit, mit der sich Professor Dr. Bier für eine naturgemäße Behandlung von Tuberkulose und englischer Krankheit aussprach. Er betonte: „Wir können die beiden großen Volkseuchen Tuberkulose und englische Krankheit mit Wahrscheinlichkeit vermeiden, wen nihr danach lebt und eure Kinder erzieht."

In dem genannten Vortrag erblicken wir allein die Berechtigung, das Büchlein zu empfehlen, aber auch die anderen Vorträge über die menschliche Arbeitsleistung, Ernährung, Infektionskrankheiten, Blutkreislauf usw. sind von hohem Interesse.

Die Macht der Trustgewaltigen.

Der Ausbau des Stahltrusts.

Systematischer Quotenschacher.

Der Stahltrust, der sich unter der Firma Vereinigte Stahlwerke A.-G. im Ruhrgebiet gebildet hat, entfaltet seit seiner endgültigen Gründung eine lebhafte Expansion. So wurden die Schwereisenwerke der Stumm-Gruppe übernommen und damit die Produktionsbasis wesentlich verstärkt. Als weiterer Aktionär des Stahltrusts trat die Stumm-Gruppe ein, die ihren Sitz bekanntlich im Saargebiet hat. Interessant ist hierbei, daß der französische Anteil der Stummschen Saarwerke in Höhe von 60 Prozent von einer deutsch-holländischen Gruppe zurückgekauft wurde. Die französische Mehrheit bei den Stummwerken ist also beseitigt.

Eine weitere nicht unbedeutende Angliederung des Stahltrusts kam durch den Ankauf der Charlottenhütte (Niederschelden) zustande. Die Charlottenhütte hat hauptsächlich Besitzungen im Siegerland. Mit der Uebernahme derselben dürfte der Siegerländer Erzbergbau zur Mehrheit im Besitze des Stahltrusts sein. Von Bedeutung bei dieser Transaktion ist aber der Umstand, daß der Generaldirektor der Charlottenhütte, Flick, wichtige Interessen in der oberschlesischen Industrie vertritt. Flick war es, der die Bismarckhütte mit der Kattowitzer Bergbau-A.-G. seinerzeit an Stinnes vermittelte, von wo aus sie, als die Polen Miene machten, dies zu verhindern, an die Alpine Montangesellschaft in Oesterreich übergingen. Die Alpine, deren Aktienmehrheit ebenfalls im Besitze des Stahltrusts ist, hat in letzter Zeit ihre westfälischen Kohlenlieferungen durch Aktien der Bismarckhütte bezahlt, so daß der Stahltrust ein größeres Aktienpaket von der Bismarckhütte besitzen dürfte. Flick ist aber auch zu gleicher Zeit Großaktionär der Linke-Hoffmann-Lauchhammer-Werke, welche bekanntlich die Hälfte des neuen oberschlesischen Stahltrusts, der Vereinigten Oberschlesischen Stahlwerke A.-G., besitzt. Mithin wird eine direkte Verbindung zwischen dem Ruhr-Stahltrust und dem Oberschlesischen Stahltrust durch die Charlottenhütte bezw. deren Generaldirektor hergestellt. Meldungen besagen, daß noch engere Verbindungen, ja Fusionen mit Linke-Hofmann geplant sind.

Von außerordentlicher Bedeutung ist aber der Quotenschacher, der sich ähnlich wie seinerzeit in der Kaliindustrie, in der Eisenindustrie abspielt. Die Verbandsquoten nicht rentabler Werke sollen aufgekauft und unter einem Konsortium, zu dem neben dem Stahltrust alle Montankonzerne gehören, verteilt werden. Dieser Quotenschacher macht große Kapitalien für bankerotte Unternehmungen flüssig, ohne für die Wirtschaft von Vorteil zu sein. So geben die Syndikatsquoten den Anlaß, die Konzentration vorwärts zu treiben und Geldmittel zu verpulvern.

Der Stahltrust hat ferner eine große Transaktion zurzeit zum Abschluß gebracht, indem die Maschinenfabriken der Vereinigten Stahlwerke an die Deutsche Maschinenfabrik A.-G. (Demag) abgetreten werden. Die Demag übernimmt die Maschinenfabrik Thyssen in Mülheim und die sonstigen Maschinenfabriken des Stahltrusts und bringt sie in eine eigene Gesellschaft mit dem Namen „Demag A.-G." ein. Die Deutsche Maschinenfabrik erhält 80 Prozent des Aktienkapitals, der Rest dürfte in den Besitz des Stahltrusts übergehen. Außerdem werden zur Abgeltung der eingebrachten Werte Genußscheine an den Stahltrust übergeben. Mit der Abstoßung der Maschineninteressen wird der horizontale Charakter des Stahltrusts noch mehr unterstrichen, trotzdem ist die Möglichkeit vorhanden, auf die Groß-Maschinenfabrikation Einfluß auszuüben.

Der Stahltrust hat zur finanziellen Fundierung seines nächsten Fabrikationsprogramms eine Anleihe aufgenommen, die zur Hälfte in Amerika, zur Hälfte in Europa aufgelegt werden soll. Die Anleihe beträgt 60 Millionen Dollar und ist mit 6,5 Prozent verzinslich. Aehnlich wie bei der „Convertible Bonds" haben die Obligationsbesitzer ab 1929 das Recht, ihre Obligation gegen Aktien des Trusts zu einem Kurswert von 125 Prozent umzutauschen. Nach dieser finanziellen Transaktion verfügt der Stahltrust über folgende eigene und fremde Kapitalien:

Aktienkapital	800 000 000 Mk.
Genußscheine	120 000 000 Mk.
Thyssen- und Rheinelbe-Anleihen	148 000 000 Mk.
Neue Trustanleihe	252 000 000 Mk.
	1 320 000 000 Mk.

Diese ungeheure Summe soll hinfort vom Stahltrust verzinst werden. Eine Verzinsung von 8 Prozent würde eine Summe von 105 600 000 Mk. jährlich erforderlich machen. Hieraus kann man ermessen, welche Summen in Zukunft aus den Hütten- und Bergwerkssklaven herausgeholt werden sollen. Die definitive Gründung des Trusts ist erst vor einem Monat erfolgt und schon jetzt reckt und dehnt sich diese riesige Zusammenballung wirtschaftlicher Macht nach allen Seiten. Die Hand- und Kopfarbeiter mögen daraus lernen und auf eine stärkere Schutzwehr ihrer Interessen bedacht sein.

Vom Montantrust.

Den Vereinigten Stahlwerken A.-G. gehören ab 1. April 1926 folgende Betriebe an: Bochumer Verein, Deutsch-Luxemburg, Gelsenkirchener Bergwerks- und Hütten-A.-G., Phönix A.-G., August-Thyssen-Hütte und Gewerkschaften Friedrich Thyssen, Rhein I und Lothberg.

Die Zechen sind vier Gruppen zugeteilt worden: Gruppe 1 Dortmund: Adolf von Hansemann, Tremonia, Kaiser Friedrich, Glückauf-Tiefbau, Wiendahlsbank, Minister Stein, Fürst Hardenberg, Zollern I und II, Germania I und II, Westhausen, Erin, Hansa und Hörder Kohlenwerk (Schleswig und Holstein).

Gruppe 2 Bochum: Karolinenglück, Engelsburg, Bruchstraße, Dannenbaum, Friedlicher Nachbar einschließlich Hasenwinkel und Prinz Regent einschließlich Karl Friedrich.

Gruppe 3 Gelsenkirchen: Bonifazius, Rheinelbe und Alma, Plato (Thies und Wilhelm), Zollverein, Graf Moltke, Holland und Nordstern.

Gruppe 4 Hamborn: Friedrich Thyssen, Schachtanlagen 1-6, 2-5, 3-7, 4-8, Beeckerwerth und Rönsbergshof, Lohberg 1-2, Rhein 1 und Westende 1-2, 3, 4.

Die Hauptverwaltung der Abteilung Bergbau hat ihren Sitz in Essen.

Bergmannslöhne und Förderschichtanteil.

Ein Vergleich dieser beiden ist nicht ohne Interesse. Die nachfolgenden Tabellen beweisen mit wenigen Ausnahmen, daß bei gleichem Lohn der Förderanteil ständig stieg oder daß er stärker stieg als der Lohn. Die neuesten Nachweise zeigen folgendes Bild:

Barverdienst je Schicht.

Kohlen- und Gesteinshauer.

	Ruhr	Aachen	Deutsch-Oberschlesien	Nieder-schlesien	Freistaat Sachsen
1924: Januar	5,91	5,51	6,04	4,21	4,53
April	6,33	5,71	6,33	4,58	5,12
Juli	7,45	6,60	6,35	4,88	5,24
Oktober	7,54	6,70	6,54	4,93	5,69
1925: Januar	7,84	7,00	6,93	4,94	5,96
April	7,89	7,28	7,24	5,13	6,28
Juli	8,11	7,52	7,39	5,49	6,81
Oktober	8,16	7,41	7,54	5,71	7,06
1926: Januar	8,55	7,59	7,54	5,78	7,05
Februar	8,56	7,58	7,52	5,75	7,03
März	8,55	7,62	7,49	5,74	6,98
April	8,54	7,64	7,50	5,70	6,91

Gesamtbelegschaft.

1924: Januar	5,16	4,52	4,28	3,63	3,98
April	5,33	4,81	4,43	3,95	4,48
Juli	6,23	5,52	4,51	4,18	4,59
Oktober	6,26	5,58	4,55	4,25	4,92
1925: Januar	6,63	6,00	4,84	4,29	5,24
April	6,72	6,28	5,07	4,52	5,57
Juli	6,93	6,43	5,26	4,78	6,13
Oktober	6,99	6,40	5,27	5,02	6,45
1926: Januar	7,40	6,61	5,44	5,07	6,39
Februar	7,39	6,59	5,41	5,04	6,35
März	7,39	6,63	5,41	5,04	6,32
April	7,40	6,64	5,43	5,05	6,27

Förderschichtanteil (Kg.)

	Kohlen- und Gesteinshauer				Gesamte bergm. Belegschaft			
	Ruhr	Deutsch-Oberschl.	Nied.-Schl.	Freist. Sachsen	Ruhr	Deutsch-O.-Schl.	Nied.-Schl.	Freist. Sachsen
1913:	1845	6764	2005	—	943	1139	669	710
1924:								
Jan.	1769	5512	1617	1537	812	849	524	447
April	1892	5650	1622	1483	864	917	552	440
Juli	1895	5927	1616	1561	854	936	549	480
Oktbr.	1975	6444	1715	1667	880	1012	588	503
1925:								
Jan.	2027	6567	1717	1797	901	1026	624	545
April	2026	6711	1682	1693	895	1053	631	533
Juli	2097	7164	1775	1723	944	1167	663	568
Oktbr.	2165	7675	1847	1769	999	1252	696	586
1926:								
Jan.	2270	7491	1934	1893	1052	1244	717	598
Febr.	2298	7441	1937	1866	1068	1233	721	600
März	2322	7440	1960	1821	1075	1239	720	577
April	2337	7240	1907	1789	1075	1139	710	550

Wir haben den Barverdienst, je verfahrene Schicht berechnet, herausgegriffen. Der Leistungslohn ist der Gedinge- oder Schichtlohn ohne Zuschläge für Ueberarbeit, ohne Familienzuschläge, Deputatkohle und Urlaubsentschädigung, aber mit Einschluß der Versicherungsbeiträge. Der Barverdienst stellt den Leistungslohn mit den Soziallöhnen dar.

Wie die erste Tabelle zeigt, ist in den ersten vier Monaten 1926 der Lohn für Kohlen- und Gesteinshauer ziemlich gleich geblieben, er ist gestiegen in Aachen um 5 Pf., gesunken an der Ruhr um 1 Pf., in Oberschlesien um 4 Pf., in Niederschlesien um 8 Pf., in Sachsen um 14 Pf.

Bei der Gesamtbelegschaft ist er gestiegen in Aachen um 3 Pf., gleich geblieben an der Ruhr, gesunken in Oberschlesien um 1 Pf., in Niederschlesien um 2 Pf., in Sachsen um 12 Pf.

Der Förderschichtanteil ist höher als im Frieden an der Ruhr, in Oberschlesien, bei der Gesamtbelegschaft auch in Niederschlesien.

Die Intensivierung der Arbeit, das Antreibersystem kommt besonders an der Ruhr und in Oberschlesien zum Ausdruck. An der Ruhr war bei den Hauern der Anteil:

1913	1845 Kg.
Januar 1924	1769 „
Januar 1925	2027 „
Januar 1926	2270 „
April 1926	2337 „

Das Letztere ist eine Steigerung gegenüber 1913 von 492 Kg. je Schicht, gegenüber 1. Januar 1926 um 67 Kg. Der Lohn stieg in dieser Zeit um 1 Pfennig!

Bei der gesamten bergmännischen Belegschaft war der Anteil

1913	943 Kg.
1. Januar 1924	812 „
1. Januar 1925	901 „
1. Januar 1926	1052 „
1. April 1926	1075 „

Das Letztere ist eine Steigerung gegen 1913 von 132 Kg. gegen den 1. Januar 1926 von 23 Kg. Der Lohn blieb gleich.

In Oberschlesien betrug der Anteil bei den Hauern

1913	6764 Kg.
1. Januar 1924	5512 „
1. Januar 1925	6567 „
1. Januar 1926	7491 „
1. April 1926	7240 „

Das Ergebnis der Monate Februar bis April bedeutet ein Mehr gegen 1913 von 609 Kg., gegen Januar 1926 eine kleine Verminderung; der Lohn sank um 4 Pf.

Bei der gesamten bergmännischen Belegschaft war der Anteil

1913	1139 Kg.
Januar 1924	849 „
Januar 1925	1026 „
Januar 1926	1244 „
Februar 1926	1233 „
März 1926	1239 „
April 1926	1239 „

Hier zeigt sich ein Mehr im Januar gegen 1913 von 105 Kg., die Monate Februar-April stehen um 7 Kg. gegen Januar zurück, der Lohn sank um 1 Pf.

Konzerne und Trusts in der Maschinenindustrie.

In der Maschinenindustrie haben sich in den letzten Jahren bedeutsame Zusammenschlüsse vollzogen. Der R. Wolf-Konzern entstand durch Fusion der Wolf-A.-G. Magdeburg-Buckau mit den Grade-Montanwerken, Magdeburg. In enger Interessen- und Beteiligungsgemeinschaft mit den vier Werken der Muttergesellschaft und den Grade-Werken stehen Maschinenfabrik Buckau A.-G., Maschinenfabrik Grevenbroich, R. Becker & Co., G. m. b. H., Dessau und die Heinrich Lanz A.-G. Das Produktionsgebiet des Konzerns ist relativ bunt; es geht bei der Muttergesellschaft von Lokomobilen und landwirtschaftlichen Maschinen bis zum Lokomotivenbau im Erfurter Werk, beim Grade-Werk von Motorlokomobilen zum Motorrad, bei der Maschinenfabrik Buckau von der Einrichtung von Brikettfabriken zur Einrichtung von Zuckerfabriken. Das Rückgrat bilden aber die Absatzbeziehungen zur landwirtschaftlichen Werks- und Kraftmaschinenbedarf. Neuerdings ist hier eine Teilung der Produktion vorgesehen. Lanz wird sich ganz auf Dreschmaschinen- und Motorenbau einstellen, Wolf auf den Bau von Lokomobilen und stehenden Motoren.

Der Miag-Trust

ist Ende 1925 durch Fusion von fünf Mühlenbauanstalten entstanden. Die Amme, Giesecke und Konegen A.-G., Braunschweig (6 Mill. Mk. Aktienkapital), die Mühlenbauanstalt und Maschinenfabrik vorm. Gebr. Seck, Dresden (4,75 Mill.), die Maschinenfabrik und Mühlenbauanstalt G. Lutter A.-G., Braunschweig (3 Mill.), die H. Greffenius A.-G., Frankfurt a. M. (1,20 Mill.) und die Kapler Maschinenfabrik A.-G., Berlin (0,60 Mill.) sind durch Fusionsvertrag zu einem einheitlichen Unternehmen verschmolzen. Gleichzeitig kamen die Tochterfabriken in Wien und Monza-Mailand und die gesamte, in allen Erdteilen verbreitete Bureau- und Vertretungsorganisation zur restlosen Beseitigung der gegenseitigen Konkurrenz in eine Hand. Das Produktionsgebiet ist begünstigt durch die einheitliche Technik der modernen Mühlen aufs schärfste abgegrenzt. Durch den Erwerb der Majorität der Mühlenbaufirma Habermann & Guckes, Siebold A.-G., Berlin ist die Möglichkeit zur Erstellung kompletter Mühlen- und Speicheranlagen gegeben. Auch hier zeigt sich das Streben nach technischer Spezialisierung und Vereinheitlichung.

In Braunschweig, wo auch die neue Zentralleitung sitzt, werden die Amme- und Lutterbetriebe, in Dresden die Seckbetriebe in einen Betrieb zusammengefaßt. Damit kommt eine Entwicklung zum Abschluß (Vorkrieg lose J. G., 1921 Arbeitsgemeinschaft, 1925 Fusion), die für die Trustbildung ganz besonders charakteristisch, in der Maschinenindustrie notwendig, aber selten ist. Der Trust, der für Ende 1925 seine erste Einheitsbilanz veröffentlicht hat, hat trotz der keineswegs günstigen Lage der Mühlenindustrie finanziell glänzend abgeschlossen. Aus einem Reingewinn von 1,74 Mill. Mk. verteilt er 10 Prozent Dividende, gegen 7 Prozent im Vorjahre.

Das größte Interesse beansprucht aber neuerdings der

Demag-Trust.

Es ist der Zusammenschluß der Demag (Deutsche Maschinenfabrik A.-G., Duisburg) mit den Maschinenfabriken des neuen Montantrusts. Aeußerlich sieht die Aktion aus wie eine Loslösung der Thyssenschen Maschinenfabrik vom Stahlverein und als eine Einbringung der Thyssenschen Fabrik und der Demag in eine neue Gesellschaft. Der Stahltrust beschränkt sich aber infolge dieser Aktion noch schärfer auf das Montangebiet (Bergbau und Hütten), er ist nicht führend im Demag. Er tritt die betr. Werke gegen bar und gegen Genußscheine ab, die Aktien werden zu 80 Prozent von der Demag als Holding-Gesellschaft übernommen.

Kennzeichnend für die Konzentrationsbewegung in der Maschinenindustrie ist ihre horizontale Tendenz. Das entspricht dem Ueberwiegen des geistig-technischen Elements vor dem finanziellen und der vielfach verästelten Doppelstellung der Maschinenindustrie nach den beiden Seiten der Roh- und Halbstofferzeugung und der Fertigproduktion für den Konsum. Noch stärker als bei den anderen Industrien wird bei ihr die Vertikalangliederung der Inflationszeit eine Episode bleiben. Aber das Schicksal des wieder aufgelösten Kahn-Konzerns zeigt auch, daß trotz horizontaler Gliederung große Schwierigkeiten entstehen können. Für die sozialistische Theorie von der Kapitalkonzentration ist sehr interessant, daß, wie auch das Beispiel der Maschinenindustrie wieder beweist, daß Krisenverhältnisse ebenso sehr und wohl noch stärker Schrittmacher der Konzentration sind, als gute Konjunkturen.

Volkswirtschaftliche Rundschau.

Die Handelsbilanz im Monat Mai.

Die bereits für den Monat April wahrnehmbare Senkung der Ausfuhr setzte sich im Mai fort. Die reine Wareneinfuhr im Mai zeigt gegenüber dem Vormonat eine Abschwächung von 20 Mill. Mark. Die Warenausfuhr hatte sogar einen Rückgang von 49,7 Mill. Mk. zu verzeichnen. Trotzdem besteht nach wie vor eine Aktivität der Handelsbilanz. Die Entwicklung der Handelsbilanz seit Anfang des Jahres ist aus folgender Zusammenstellung zu ersehen (in Millionen Mark):

	Einfuhr	Ausfuhr	Aktivität
1926: Januar	70,7	794	+ 87
Februar	662	783	+121
März	645	923	+278
April	723	779	+ 56
Mai	703	730	+ 27

Bei der Einfuhr ist die Abnahme der Posten: Rohstoffe und halbfertige Ware in Höhe von 32,6 Mill. Mk. beachtlich. Lebensmittel und Getränke wurden im Mai für 14,8 Mill. Mk. mehr eingeführt. Die Fertigwaren waren an der Verminderung der Ausfuhr mit 49,7 Mill. Mk. beteiligt. Wenn das Resultat der deutschen Handelsbilanz gegenüber den Vormonaten ein etwas schlechteres Gesicht zeigt, so ist doch kein Grund vorhanden, schwarz in die Zukunft zu sehen.

Aus der deutschen Arbeiterbewegung.

Betriebsrätewahlen bei der deutschen Reichsbahn.

Bei den Wahlen zum Hauptbetriebsrat der Reichsbahn hat der freigewerkschaftliche Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands sehr gut abgeschnitten. Die Zahl der Wahlberechtigten betrug 345 786, die der abgegebenen Stimmen 294 567. Davon erhielt der Einheitsverband 214 249 Stimmen. In Prozenten ausgedrückt konnte der Einheitsverband mit einem Uebergewicht von 72,73 Prozent über seine Gegner triumphieren, die alle drei nur 27,27 Prozent erhielten. Wir gratulieren zu diesem Ergebnis!

Knappschaftliches.

Anfragen an die Knappschaft.

Wir werden von der Verwaltung der Bezirksknappschaft für das Ruhrgebiet gebeten, darauf hinzuweisen, daß die jetzt von überall einlaufenden Anfragen betreffend die Neuregelung nach der im Reichstag angenommenen Knappschaftsnovelle den Geschäftsgang derartig stören, daß die ordnungsgemäße Abwicklung der Geschäfte ins Stocken gerät. Die Kameraden werden gebeten, so lange zu warten, bis die neuen Richtlinien erscheinen.

Die Teno berichtigt.

Die Technische Nothilfe sendet uns eine Berichtigung auf Grund des Preßgesetzes, indem sie gegenüber den Angaben unseres Artikels in Nr. 21 behauptet:

„Es ist nicht wahr, daß ein Mitglied der „Teno" unter dem Schutz von Rechtsorganisationen, wie Werwolf, Stahlhelm, Jungdo u. dgl., zur Streikbrucharbeit gehen soll.

Wahr ist vielmehr, daß die Mitglieder der Technischen Nothilfe nur unter staatlichem Schutz zur Nothilfearbeit gehen und ihre Arbeit ausführen.

Es ist nicht wahr, daß in vielen Fällen, wo die „Teno" eingesetzt wurde, die Betriebe derart „versaut" waren, daß nur mit größter Mühe ein geordneter Betrieb wieder eingerichtet werden konnte.

Wahr ist vielmehr, daß die Betriebe, in denen die Technische Nothilfe eingesetzt gewesen war, nach den abgegebenen Begutachtungen von Betriebsräten, Werkseignern und Behörden stets ordnungsgemäß und sauber übergeben wurden."

Die „Teno"-Leute sind ja meist Mitglieder der Putschorganisationen. Daß sie zu dem „Schutz" dieser Verbände oft auch noch Polizei gehabt haben, ist selbstverständlich. Wie es aber mit dem sauberen Uebergeben der Betriebe aussieht, darüber sagt die Denkschrift des Zentralverbandes der Maschinisten und Heizer auf Seite 13:

„Es muß aber auch an dieser Stelle mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß die Technische Nothilfe gar nicht in der Lage ist, wirklich produktiv in den einzelnen Fällen einzugreifen. Die Oeffentlichkeit wird in geradezu unverantwortlicher Weise über die Leistungsfähigkeit der Technischen Nothilfe getäuscht. Besonders hat sich dies beim letzten Streik der Berliner Elektrizitätsarbeiter gezeigt. In sehr vielen Tageszeitungen wurde über die Leistungen der Technischen Nothilfe berichtet und dabei betont, was sie geleistet habe. Die gutgläubigen Berliner haben auch geglaubt, was ihnen die Presse erzählte. Eingeweihte Kreise, die wußten, was sich abgespielt hatte, haben den Kopf geschüttelt über die unglaublichen Berichte.

Nicht nur die beteiligten Organisationen, sondern auch die Direktoren der Berliner Städtischen Elektrizitätswerke haben sich bis zum letzten Augenblick gegen den Einsatz der Technischen Nothilfe gewehrt, weil sie genau wußten, daß diese nicht nur nichts leisten, sondern an den vorhandenen Kesseln und Maschinen nur Schaden anrichten würde.

Ihre Vermutung ist vollauf bestätigt worden. Die Technische Nothilfe wurde am Sonnabend, den 6. November 1920, abends eingesetzt, und zwar bis Sonntag, den 7. November 1920, nachmittags 2 Uhr, im Betrieb der Dampfstation Moabit. Strom hat sie in dieser Zeit nicht erzeugen können, da ihr die Leute dazu fehlten. Was sie aber in dieser Zeit dort geleistet hat, das ist aus nachstehendem Protokoll zu ersehen, welches in Gegenwart der Technischen Nothilfe, der Betriebsleitung des Werkes Moabit und des Betriebsrats aufgenommen wurde und von den Leitern der Technischen Nothilfe mitunterzeichnet ist:

„...14 Spinde, in denen sich den Arbeitern gehörende Kleider und Werkzeuge befanden, waren erbrochen und ihres Inhalts teilweise beraubt. Ferner waren aus der Kantine Getränke entwendet worden. Die Kessel 5, 6 und 8 waren überspeist, Maschine 7 war laut Zeugnis des Meisters Henschel am rechten Bocklager ohne Oel angefahren worden. Im Zählerraum Moabit I waren die Sandkästen entzwei geschlagen. Die Tür des Raumes war erbrochen."

Dieses Protokoll haben unterzeichnet: Für die Städtischen Elektrizitätswerke: Hahl, Oberingenieur, Gürtler, Betriebsingenieur. Für die Technische Nothilfe: Glaser, Baath.

Dieses Protokoll spricht für sich und gibt Aufschluß über die Leistungsfähigkeit und die Taten der Technischen Nothilfe. So wie hier anhand des Protokolls geschildert, spielt sich die Tätigkeit der Technischen Nothilfe in den weitaus meisten Fällen ab. In der Generalstreikwoche im März 1920 hat die Technische Nothilfe in fast allen Werken, wo sie eingesetzt hat, unermeßlichen Schaden angerichtet. Es würde zu weit führen, die Fälle alle einzeln aufzuführen. Nur einige Fälle, in denen der angerichtete Schaden von den gesamten Steuerzahlern getragen werden mußte, sollen hier kurz geschildert werden:

Das Reichsschatzministerium ist Besitzer des großen Braunkohlenkraftwerkes Zschornewitz-Golpa. Dieses Werk liefert Braunkohlenfernstrom nach Berlin. Trotzdem während des Generalstreiks im März 1920 die dort beschäftigten Arbeiter und Angestellten die Notstandsarbeiten im weitesten Sinne selbst ausführten, rückte die Technische Nothilfe an und wollte das ganze Werk in Betrieb setzen. Nachdem sie drei Tage in dem Werk gehaust, mußte sie abrücken, ohne auch nur ein Kilowatt Strom erzeugt zu haben. Das Werk war durch die Technische Nothilfe ruiniert. Die Mehrzahl der Kessel war unbrauchbar und ihrer wertvollen Armaturen durch die Nothelfer beraubt. Die Dampfleitungen waren gerissen und unbrauchbar. Die wertvollen Maschinen und Schaltanlagen waren nur dadurch der Zerstörung entgangen, daß es der Nothilfe nicht gelang, sie in Gang zu setzen. Die in den Werksräumen befindlichen Arbeitskleider der Arbeiter waren zum großen Teil gestohlen.

Das Werk hat unter Aufwendung großer Summen wieder in Gang gebracht werden müssen. Die Versicherungen haben die Schadendeckung für die von der Technischen Nothilfe ausgeführten Diebstähle abgelehnt, so daß das Werk diesen Schaden auch aus seinen eigenen Einnahmen decken mußte. Wie hoch die Summe ist, die für die Wiederinstandsetzung des ruinierten Werkes aufgewandt werden mußte, kann sicher beim Reichsschatzministerium oder bei der Verwaltung des Werkes festgestellt werden. Sie dürfte aber so hoch sein, daß sie die Finanzen des Werkes außerordentlich belastet hat.

In den Berliner Elektrizitätswerken hat die Technische Nothilfe in der Generalstreikwoche ebenso gehaust. Auch dort sind den beschäftigten Arbeitern die Spinde aufgebrochen und die Arbeitskleider gestohlen worden, während an produktiver Leistung nichts zu verzeichnen ist."

Jubiläumstafel

Den Alten zur Ehr — Den Jungen zur Lehr

Zahlstelle *Ickern II:* Josef Zintek, Karl Vessel. — Zahlstelle *Rüttenscheid:* Emil Voigt. — Zahlstelle *Steele:* Johann Rainer, Theodor van Boode, Johann Achenbach, August Hähner sen., Wilhelm Strathmann sen., Ernst Kenter. — Zahlstelle *Königssteele:* Gottfried Leisering, Peter Krump, Peter Müller, Josef Daum, Johann Daum, Ludwig Fallier.

Verbandsnachrichten.

Kameraden! Mit dieser Nummer ist der Beitrag für die 28. Woche (vom 4. bis 10. Juli) fällig. Wir bitten die Kameraden um pünktliche Zahlung der Beiträge besorgt zu sein.

Die Mitglieder Emanuel Michallik (H.-Nr. 1 222 795), Zahlstelle Bobrek, und Robert Schmidt (H.-Nr. 736 399), Zahlstelle Klettwitz, werden auf Grund der Beschlüsse der Generalversammlungen in Gießen und Dresden sowie auf Grund des § 6 des Verbandsstatuts aus unserem Verbande ausgeschlossen.

Kranzspendemarke.

Gelsenkirchen VI. Im Monat Juli muß eine Kranzspendemarke geklebt werden.

Bücher und Schriften.

Glück und Tragik der Vererbung.

Von Ernst Mühlbach. 96 Seiten mit 31 Abbildungen. Dritte Buchbeigabe des 2. Jahrgangs der „Urania"-Monatshefte. Urania-Verlags-G. m. b. H., Jena.

Der Schriftleiter der „Urania" stellt in diesem nach neuzeitlichem Geschmack ausgestatteten Büchlein die Vererbung als das Beharrende im Entwicklungsprozeß des organischen Lebens dar. Naturgemäß muß er sich im Rahmen einer weiten Kreisen zugänglichen Schilderung auf die wichtigsten grundlegenden Tatsachen des umfangreichen Stoffgebietes beschränken; er gibt also ein „Einmaleins der Vererbungslehre", in dem er zuerst eine Darstellung der Mendelschen Regeln in leichtverständlicher Weise darbietet, dann die Träger der Erbanlagen, und im Kapitel „Variationen — Mutationen" die Bedeutung der Veränderung für die Entwicklung anschaulich schildert und schließlich die Vererbung von Eigenschaften körperlicher und seelischer Art in zahlreichen Beispielen bei Menschen behandelt. Bei jeder sich bietenden Gelegenheit zeigt er aber auch, wie eng die biologischen Tatsachen mit den sozialen Verhältnissen der in Betracht kommenden Menschen verknüpft sind. Für Mühlbach ist der einzelne, auch vom Standpunkte der Vererbungslehre, ein Träger sozialer Funktionen. Und die Vererbungslehre selbst wird eine Hilfswissenschaft, die uns zeigt, wie wir Menschen und Umwelt in manchen Einzelheiten verändern können, um sie mit größerer Aussicht auf Erfolg aus der Tragik des kapitalistischen Zeitalters zu befreien und dem Glücke des Sozialismus entgegenzuführen.

Schluß des redaktionellen Teils.

Schimmel und Gärung sind die schlimmsten Feinde unseres Eingemachten. In jedem Falle ist es betrübend und verlustreich, wenn eingemachte Früchte, Marmelade, Gelee, Fruchtsaft oder Gurken usw. sich nicht halten und schlecht werden. Wirksamen Schutz bietet die Verwendung von Dr. Oetker's Einmachehülfe, die den praktischen Hausfrauen unter unseren Leserinnen schon längst als unbedingt zuverlässig bekannt ist. Ein Päckchen für wenige Pfennige sichert hundertfache Werte.

Wenn Sie den Kauf eines Fahrrades beabsichtigen, verlangen Sie gratis den neuen Hauptkatalog über die weltbekannten Arcona-Räder von dem größten Spezialhaus Ernst Machnow, Berlin, Weinmeisterstr. 14. Hundert erste, zweite und dritte Preise, welche in größten Rennen auf Arcona gewonnen wurden, und auch der Sieg der Amerikaner McNomara-Horan im letzten Berliner Sechstagerennen auf Arcona-Rad sprechen von der guten Qualität dieser Marke. Vergessen Sie also nicht, den Hauptkatalog der Fa. Ernst Machnow, Berlin, Weinmeisterstr. 14, zu verlangen.

Die Firma Georg Prinz, G. m. b. H., Nürnberg 303, mechanische Webereien — Ausrüstung — Fabrikation — Vertrieb, versendet gegen Nachnahme zu den denkbar billigsten Preisen Baumwollwaren und Kleiderstoffe aus reinen, echten und edlen Woll- und Baumwollgarnen. Ständig einlaufende, zahlreiche Dankschreiben geben einen Beweis der vollen Zufriedenheit des Konsumenten und vergrößert sich täglich der Privatkundenkreis dieser Firma. Wir verweisen auf heutiges Inserat in unserer Nummer.

Vollwertige Nahrungsmittel um billiges Geld — das ist in der heutigen Zeit ein begreiflicher Wunsch. Dieser wird hinsichtlich der täglichen Suppe restlos erfüllt durch Maggi's Suppenwürfel. In der gleichen Weise, wie die Hausfrau in der Küche ihre Suppe kocht, werden Maggi's Suppen im großen aus den besten Rohstoffen mit peinlicher Sorgfalt hergestellt. Darum schmecken sie auch so gut und darum hat jede der vielen Sorten ihren natürlichen Eigengeschmack. 1 Würfel, ausreichend für 2 Teller köstlicher Suppe, kostet nur 13 Pfg.

Kaugummi als Ration. In der amerikanischen Marine ist durch einen Erlaß Kaugummi als offizielle Ration eingeführt worden. Jeder Mann der Besatzung einschließlich der Unteroffiziere erhält pro Woche 100 Gramm. Ueber die Verwendung des Kaugummis während des Dienstes ist ein Reglement in acht Paragraphen erlassen worden.

22 Jahre Magenleiden!

Was 20 Jahre Magenleiden bedeuten an Bitterkeit, Schmerz Lebensunlust, das wissen nur jene zu beurteilen, welche selbst magenleidend sind. Wenn aber nach so langer Zeit noch Heilung erreicht wurde, **so ist das ein Erfolg, der sich wirklich sehen lassen kann.**

Herr Johann Koslowski in Herten i. Westf., Feldstr. 16, berichtet: Die letzte Nachnahmesendung habe ich verbraucht, und ich kann sagen, ich bin mit der gesamten Kur sehr zufrieden. Mein Beruf ist Bergmann, bin 57 Jahre alt und schon über 20 Jahre magenleidend wegen zuviel Säure. Ich konnte nicht mehr arbeiten und habe schon alles mögliche versucht, aber ohne Erfolg. Aber Gott sei Dank! So ein gutes Mittel wie Ihre Schwarzwälder Fribetti-Tabletten und Tee habe ich in meinem Leben noch nicht gehabt. **Die zuviel Magensäure schwindet davon wie Schatten vor der Sonne.** Ihr Fribetti hat mir **wunderbar geholfen.**

Wir lassen weitere Patienten sprechen: Herr F. Engels, Herren-Maßgeschäft in Kassel, Hohenzollernstr. 116, schreibt: Ich bitte heute nochmals um Zusendung von drei Packungen Fribetti. Es ist mir besonders daran gelegen, Genanntes zu bekommen, weil das Mittel bei meinem **sehr schweren, alten Magenleiden (Säure) hervorragend geholfen hat.** Meine Anfälle, furchtbare Kopfschmerzen, späterhin Erbrechen einer sauren, ätzenden Flüssigkeit, wiederholten sich **jahrelang** durchschnittlich einmal wöchentlich, zeitweise noch öfters. **Alle Mittel und Diäthalten nützten nichts.** Nachdem ich Ihr Fribetti fast zwei Monate gebrauche, habe ich in der ganzen Zeit **zwei kaum merkbare Anfälle** gehabt, **trotzdem ich besser und reichlicher esse. Mein Aussehen hat sich verblüffend gebessert.** Früher frugen mich die Kunden erschrocken, ob ich krank sei, **heute äußern sie sich erstaunt über mein frisches, gutes Aussehen.** In der Hoffnung, recht bald in den Besitz usw....

Kaufmann K. Cieske, Berlin N 20, Hochstr. 40: ...ferner bin ich mit Fribetti sehr zufrieden. Schon nach **acht Tagen haben diese ihre Wirkung erreicht,** so daß ich mich wieder als Mensch fühle. Seit zwei Jahren litt ich am Magen, und niemand konnte mir helfen; nun endlich bin ich wieder hergestellt. Ich bin Ihnen herzlich dankbar und werde Sie empfehlen.

Herr Arthur Sokolowski, Berlin O 34, Straßmannstr. 2: Ihr Schwarzwälder Fribetti hat mir schon in den ersten 14 Tagen **ausgezeichnete Dienste geleistet,** und ich sage Ihnen herzlichen Dank. Ich war vorher bei verschiedenen Kassen ... vergeblich in Behandlung. Ich habe Fribetti schon wiederholt empfohlen.

Beachten Sie also bitte: **Saures Aufstoßen, Sodbrennen, verbunden mit Blähung und Druck in der Magengegend, Neigung zum Erbrechen** haben fast immer ihre Ursache in zu großem Salzsäuregehalt des Magens, der die vollkommene Verdauung verhindert und zu Speisegärung Anlaß gibt. So wird alles, was man ißt, im Magen sauer, genau so wie der Abfall im Blechbehälter sauer wird und Flüssigkeiten und Gase bildet. Nehmen Sie **Schwarzwälder Fribetti,** das den Säuregehalt neutralisiert, die Magennerven beruhigt, kräftigt und das Blut reinigt. **Machen Sie einen Versuch, Sie werden den Unterschied in einigen Tagen merken. Energie, Kraft und Lebensmut kehren wieder, und das Leben wird Ihnen wieder etwas wert erscheinen,** einfach weil Sie essen können, ohne sich vor den Nachwirkungen fürchten zu müssen. Ihr Magen arbeitet wieder so, wie die Natur es haben will.

Garantie: Sind Sie mit dem Erfolg innerhalb 20 Tagen nicht zufrieden, senden Sie den Rest des Paketes zurück, und Sie erhalten Ihr Geld wieder.

Je eine Packung Fribetti-Tabletten und Tee kosten zusammen M. 3,30. Es gibt Kurpackungen zu M. 6,60 und Versuchspackungen zu M. 2,80. Prospekt gratis an jedermann.

Fabrikdirektoren, Gewerbetreibende, Kaufleute, Regierungsräte, Beamte, Angestellte, Arbeiter, Gutsbesitzer, Professoren gebrauchten bisher Schwarzwälder Fribetti mit Erfolg.

Bestell-Adresse: **Schwarzwälder Heilmittel-Zentrale in Freiburg 63** (Breisgau), Oberlinden 13, worauf Zusendung durch die Apotheke erfolgt.

Achtung Hausfrau!

Lassen Sie Ihr MAGGI-Fläschchen nur aus dieser Originalflasche mit MAGGI's Würze nachfüllen

Hauptkennzeichen: Name MAGGI, gelb-rote Etiketten und typische Form der Flaschen.

Biengfong-Essenz (echt Thür.) à Dtz. M. 3,—, 3 Dtz. frko. M. 9,50 Lak. C. L. Tr. Tischer, Langewiesen, Th. 3

● Alles frei Haus. ● Garantie Ia. Ware. 200 Harzer Käse 4.95; 9 Pfd. Holst. Kugelkäse 5.50; 9 Pfd. Holst. Holländ. Form 5.25; Feink. Dapp, Altona 622

Frei ins Haus liefere ich: Pfund 9 Holländer Art Käse 5.95. Besonders billig und fett! Zurücknahme nicht vorzüglich Ware n. Nachn. Johann Tiedcke, Hamburg 1 N

Bekleidung für Stadt und Land G. m. b. H. BERLIN O 17 LANGESTR. 79

Männersocken	0.75	0.50
Starke Trikothemden		1.50
desgleichen Unterhosen		1.40
Engl. Lederhosen, gestreift	8.25,	5.50
Gestr. Sonntagshosen	8.50,	6.50
Feldgr. Tuchhosen od. Breeches		8.50
Ia. feldgrüne Tuchhosen od. Breeches.		12.50
Sommerjacken mit Revers		8.00
Sommerjacken, hochgeschlossen		5.00
Militärschaftstiefel. Doppelsohle mit Beschlag, Größe 38 bis 41		9.50
Militärschnürstiefel, Rindl. Doppelsf.		9.80
Reiterstiefel, starke Doppelsf. Gr. 44-49		18.50
Rucksäcke	5.25, 4.75,	3.50
Schlafdecken 140 mal 190	3.20,	2.50
Strohsäcke, zweischläfig 3.95, einschläf.		2.85
Aus ehem. Heeresbeständen und Gelegenheitsposten.		
Militärhalsbinden, neu		0.20
Feldflaschen mit Bezug, neu		0.30
Brotbeutel mit Band, gebr.		1.20
Zivilschirm- u. Militärfeldmützen, neu		0.60
Militärlederkoppel m. Schl. aufgearb.		2.00
Tornister m. Fellrücken u. Riemen, neu		6.—
Dunkle Stoffhosen für die Arb., gebr.		2.90
Waffenröcke, feldgrau, gebr.		4.75
Engl. Waffenröcke für Bursch., fast neu		6.50
Arbeitsröcke, dunkel Tuch, zum Ueberknöpfen, gebraucht		6.50
Drillhosen, grau Leinen, gew. u. gest.		2.—
Drelljacken, „ „ „ „		2.50
Radfahrerpelerinen, schw., gebr.		2.50
Schwarze Gummipelerin., lang, gebr.		6.50
Deutsche Zeltbahnen, gebr.		6.50

Versand mit Nachn., Rückpaff. Umtausch. Bei Aufträgen über 20 M 5% Rabatt. Preisliste auf Wunsch frei.

Neuer Preis Hochfeine Weide-Tafelbutter, lose und gepfund. Mk. 1,45 per Pfund. Ia. Tilsiter Vollfettkäse, garant. vollfett, schön gel. und schnittig aus erster Hand vom Produzenten Mk. 1,05 per Pfund. Versand von Butter in jeder Menge u. 6 Pfd. aufwärts. Käse in Postkisten von 8—9 Pfund. **Paul Raasch, Tilsit.** Aeltestes u. größtes Fachgeschäft der Molkereibranche. Gegr. 1892. Eing. Berücksichtigung Wünsche

Möbel-Politur Eleganz genügt z. Auffrischen einer ganzen Zimmereinrichtung. Seit 17 Jahren bestbewährt. 1 Flasche mit gutem Pinsel 3,30 M. franko per Nachn. Alleinherst. **Erich Schmeling** Chem.-techn.-Artikel Oberschmede i. W. Postscheck-Konto 105401 Vertreter gesucht

Garantie-Fahrräder mit Freilaufnabe und erstklassiger Bereifung, verpackungs- und frachtfrei für Herren M. 73.- für Damen M. 82.- Gebr. Schramm, Berlin SW 68 Anhaltstr. 8

Ia fett holstein. Tafel-Marsch-Käse 9 Pfd. Kopf M. 4.50, ff. fett. Tilsit. in Stangen 9 Pfd. M. 6,75 frei Haus. Reimers, Quickborn Holstein 92

Reklamepreis nur Mk. 4,00 kostet die echte deutsche Herren-Ankeruhr Nr. 52, stark vernickelt ca. 30stündiges Werk, genau reguliert, nur M. 4,00
Nr. 53 Dieselbe mit Scharnier nur M. 4,50
Nr. 51 Dies. echt versilbert, mit Goldrand u. Scharnier nur M. 5,00
Nr. 55 Dieselbe mit besserem Werk nur M. 6,50
Nr. 58 mit Springdeckel, ganz vergoldet nur M. 12.00
Nr. 39 Damenuhr, versilbert, mit Goldrand nur M. 7,50
Nr. 79 Dies., kleine Form, nur M. 10,00
Nr. 81 Dieselbe, echt Silber, 10 Steine nur M. 20,00
Nr. 47 Armbanduhr mit Riemen nur M. 8,00
Nr. 44 Dieselbe mod. viereckige Form, mit besserem Werk nur M. 12,00
Wecker, Ia. Messingwerk nur M. 3,50
Metall-Uhrkapsel nur M. 0,25
Panzerkette, vernickelt nur M. 0,50
„ echt versilbert nur M. 1,50
„ echt vergolbet nur M. 2,00
Goldnablekette M. 5,00

Machte leuchtend stark 0,40 mehr

Garantie für jede Uhr. Von den Uhren verkaufe jährlich ca. 10 000 Stück.

Uhren-Klose, Berlin SW. 141, Zossener Straße 8.

Arcona-Räder
Sieger in I., II. und III. Preise
15. Berliner Sechstagerennen
wurde auf Arcona-Rad gewonnen.
das beste Rad.
verlangen Sie Katalog
Ernst Machnow
Berlin C, Weinmeisterstrasse 14.

Brills Tabak wird von Kennern bevorzugt!
Spezialität: Rolltabak.
Gebrüder Brill, Tabakfabrik,
Bilstein i. Westfalen.
Gegründet 1809.

Feinstes Tafel-
Pflaumenmus
garantiert rein aus Pflaumen und Kristallzucker eingekocht.
10-Pfund-Goldblech-Eimer, Postkolli, 3,75 Mk.
10 „ Emaille- „ „ 4,50 „
25 „ Goldblech- „ „ 8,50 „
28 „ Emaille- „ *) „ 10,50 „
*) Diese Eimer werden in einem Holzgestell geliefert.
ff. Preißelbeeren, tafelfertig mit Zucker, 10-Pfund-Eimer 6,— Mk.
ff. Rübensaft, beste Qual. 10-Pfd.-D. 2,75 „
Preise ab hier gegen Nachnahme oder Vorkasse auf Postscheckkonto 841 Magdeburg.
Heinr. Eckstein, Magdeburg Nr. 117
moderne Pflaumenmusfabrik. — Gegründet 1901

Billige böhmische
Bettfedern
1 Kilo graue geschlissene, Gm. 3.—, halbweiße 4.—, weiße 5.—, bessere 6.—, 7.—, daunenweiche 8.—, 10.—, beste Sorte 12.—, 14.— Gm.
Versand portofrei, zollfrei gegen Nachnahme. Muster frei. Umtausch u. Rücknahme gestattet
Benedikt Sachsel, Lobes 209
bei Pilsen in Böhmen.

Prima Tilsiter Vollfettkäse
allerfeinste Ware à Pfd. M. 1,— ab hier, im Postpaket gegen Nachnahme offeriert.
Otto Waller, Dampfmolkerei u. Käserei
Langwethen (Ostpr.) Kreis Tilsit-Ragnit.

Ia. Eiderfettkäse 9 Pfd.-6 Mk. frko. Dampfkäsefabr. Rendsburg i. Holst.

Gesucht sofort
an allen Orten fleißige, strebsame Personen zur Uebernahme einer
Trikotagen- und Strumpfstrickerei
auf unserer Feinnadelstrickmaschine. Leichter u. hoher Verdienst. Günst. Bedingungen. Vorkenntnisse nicht erforderlich. Prospekte gratis u. frko.
Trikotagen- und Strumpfstrickerei
Neher & Fohlen, Saarbrücken 3.

Fahrräder v. M. 52,00 an
Katal. gratis u. portofrei
Sifinger, G. b. m. H.
Cassel 22.

Vertreter! Fliegenfänger, ausziehbare Pyramide, 100 Stck. M. 2,95, 3,40, feinste M. 3,75 ab Lager, Nachnahme. 36 Muster M. 2,15 frei.
P. Hoffter,
Breslau Fl. 330

5 Tage zur Ansicht
mit bedingungsloses Rücksendungsrecht bei Nichtgefallen liefere ich überallhin mein erstkl. Tourenrad **Modell 1926** von elegantem Aussehen, leichtem Lauf und zuverlässigster Konstruktion. Ausgestattet mit *Doppelglockenlager, Innenlötung* (nicht geschweißt!) werden meine Räder kompl. geliefert mit Orig. „*Torpedo*", „*Rotax*"-Freilauf *mit Rücktrittbremse, erstklassiger prima Bereifung*, „*Continental*" oder „*Dunlop*", bei angem. Anzahlung 3 gegen bequeme Wochenzahlungen von nur Gold-Mark *einjähr. schriftliche Garantie, auch für Gummi.* Lassen Sie sich sofort Fahrrad kommen! Es ist für Sie ein Verdienst! Denn — was Fahrgeld und Zeit ersparen, bringt es Ihnen ein. Die Anschaffung ohne Kosten für Sie, wenn Sie Erspartes für die bequeme Rate wenden! Verlangen Sie sofort illustrierten Prospekt gratis u.
Walter H. Gartz, Berlin S42, Postfach 8

Hausfrauen! In allen Vertriebsstellen des Konsumvereins »Wohlfahrt« Bochum wird Aufklärung über die Genossenschaft gegeben. Eintritt Mk. 0.50. Probeeinkauf gern gestattet

10 000 Musikinstrumente als Geschenk
zwecks Einführung meiner vorzüglichen Musikinstrumente habe ich mich entschlossen, 10000 Musikinstrumente
zu verschenken
Gegen Einsendung von 75 Pfennig in Briefmarken oder auf mein Postscheckkonto Leipzig 87114 für Porto und Verpackung erhält jeder Kataloghesteller
1 wertvolles Instrument
Das Gratisinstrument wird gleichzeitig mit dem Katalog versandt. Senden Sie noch heute obigen Betrag ein und erhalten Sie sofort
ohne jede weit. Ausgabe
ein Instrument nach meiner Wahl.
Curt Wohlrab
Klingenthal-Huth 55 Sa.

Gebe gern das einfache, gütefreie, unschädliche und sicher helfende Mittel bekannt, welches mich vor 3 Jahren in 2 Tagen schmerzlos von meinen
Gallensteinen befreite.
Jean Bolmecher, Köln, Bonner Str. 78/6.

Direkt ab Fabrik
— daher staunend billig —
für 5,— Mark
4 St. Ia Rasiermesser
für jeden Bart glatt u. schmerzlos, franko per Nachnahme
Carl Friedrich Ern II, G. m. b. H., Wald-Solingen.

Böhm. Bettfedern
doppelt gereinigt u. gar. staubfrei beziehen Sie am vorteilhaftesten direkt von mir. Ger. graue Füllfedern Pfd. 1,20 Mk., Schleißfedern weiß Pfd. 3,20 Mk. ja. weißer Flaumenkopf Mk. 4,80 Mk. Schneeweiße Halbdaunen Pfd. 5,50 und 6,80 Mk. Reine Daunen silbergrau und schneeweiß 8,80 u. 12,50 Mk. Prachtvolle fertig gefüllte Ober- und Unterbetten von 17 Mk. an, fertige Kissen im Bereich von 5,80 Mk. an. Muster sowie genaue Preisliste umsonst. Tausende Anerkennungen aus allen Kreisen. Umtausch jederzeit gestattet oder Geld zurück.
M. Höbldorfer, Bettfedern-Versand
Hohenbiele 58 (Bay. Wald, böhm. Grenze)

— Ausschneiden und aufbewahren! —
10 Eisenbahnwaggonladungen in sehr guten Qualitäten
Baumwollwaren u. Kleiderstoffen
stehen uns zu enorm billigen Preisen laut unserer Preisliste zur Verfügung. Als Beweis unsr. Leistungsfähigkeit nennen wir nur:

Nr.	Preis per Meter:	Breite	ℳ
501.	Ungebleicht. Baumwolltuch, sehr gute feinfädige Qualität	ca. 85 cm	—.87
508.	Schneeweiß. Hemdentuch, schön, feinfädig, solid, für bessere Wäsche	„ 80 „	—.65
512/516.	Schneeweißes Linon, hochfeine sehr gute Aussteuer-Qual. für Hemden, Kopfkissen und Bettbezüge	„ 80 „	—.87
		„ 130 „	1.63
515.	Schneeweißes Linon, unsere allerbest. Ware zu Bettüchern	„ 160 „	2.15
622.	Halbleinen, weiße, vorzügl. fast unverwüstl. Strapazier-Qual.	„ 160 „	2.75
518.	Schneew., sog. Seiden-Bettdamast, gestreift, sehr gute, solide Qualität	„ 130 „	2.30
528/529.	Bettinlett, säurechte, federdichte sehr gute Köperware	„ 80 „	1.65
		„ 130 „	2.65
608.	Cheviot, rein. Wolle, sehr gute Qualität, schwarz und dunkelblau	„ 85 „	1,75
609.	Cheviot, reine Wolle, Ia. Qualität, schwarz und dunkelblau	„ 105 „	2.45
610.	Cheviot, reine Wolle, vorzüglich, sehr preisw. Kostümware, schwarz u. dunkelbl.	„ 130 „	2.95
612.	Herren-Cheviot, reine Wolle, vorzügl. haltbare Ware schwarz und dunkelblau	„ 140 „	4.90
613.	Lüster-Panama in schwarz u. dunkelbl. vorzügl. Ware für Schürzen und Kleider	„ 120 „	2.25
614.	Popeline, aus bester Kammgarnwolle, sehr gute Kleiderware, schwarz u. dunkelblau und moderneste Farben	„ 85 „	2.80
615.	Gabardine, aus bester Kammgarnwolle vorzügl. dauerhafte Qualität, schwarz u. dunkelblau und modernste Farben	„ 130 „	5.80
616.	Ripsé, aus bester Kammgarnwolle, wunderbare ausgezeichnete extra feine Ia Ware, schwarz, dunkelblau u. mod. Farb.	„ 130 „	6.50

Wir liefern nach allen deutschen Orten in nur guten u. besten Qualitäten aus reinen, echten und edlen Woll- und Baumwollgarnen gefertigte Waren gegen Nachnahme von 10 ℳ an; ab 20 ℳ portofrei. — Bitte verlangen Sie mit Postkarte (deutliche Unterschrift, Wohnort und Hausnummer) unsere reichhaltige Preisliste! Nicht passende Waren nehmen wir zurück gegen Vergütung des Kaufpreises, auch dann, wenn unsere Waren nicht bedeutend besser und billiger als überall sind.
Georg Prinz G. m. b. H., Nürnberg 303
Mechan. Webereien — Ausrüstungs-Fabrikat.-Vertr.

Altbekannte deutsch-christliche Firma.
Allerbeste Bezugsquelle für billige, erstklassige böhmische Bettfedern.
1 Pfund graue geschlissene M. 1, halbweiße M. 1,50, weiße M. 2—, 2,50 u. 3—, Herrschaftsschleiß M. 4—, bester Halbflaum M. 5,— und 6,—, ungeschlissene, flaumige Kopffedern, halbweiß M. 2,90, weiß M. 2,50, 3,25, Flaumenkopf M. 4,—, Daunen, grau 4,50 u. 5,50, weiße M. 7,—, hochfeine M. 10,—, allerbeste Spezialität M. 12, zollfrei gegen Nachnahme, von 10 Pfund an portofrei. Nichtpassendes Geld zurück, ausführliche Preisliste und Muster kostenlos.
BLAHUT
Rudolf Blahut, Bettfedernhaus, **Deschenitz 75** (Böhmen).

Alte **Wollsachen** werden zu dauerhaften Herren- und Damenkleiderstoffen billig umgearbeitet in der Wollweberei
Karl Schütz Lardenbach 65 (Oberhess.) Verl. Sie Muster portofrie.

Größte Auswahl in Musikinstrumenten zu herabgesetzten Preisen
Wolf & Comp., Klingenthal Sa. Nr. 667
Gr. Katalog umsonst Auftr. v. M. 10.— an portofrei. Schallplatten M. 2.50 p. St.

für Ihre Pfeife ein. bill. Tabak
liefere ich Ihnen direkt aus meiner Fabrik.
Ich liefere Ihnen
Grobschnitt
zu 0,95, 1,40, 2,10, 2,30, 2,50 und 2,80 Mark per Pfund
Krüllschnitt
zu 1,65, 2,15, 2,35, 2,45, 2,85 und 3,60 Mark per Pfund
Cigarettentabak (Haarschnitt) zu 3,40 u. 3,80 Mk. per Pfd.
Bei 8 Pfund Tabak diese Pfeife gratis.
oder eine echte Feinschnittpfeife.
Um Sie zu überzeugen, liefere ich Ihnen zur Probe 4 mal 100 Gramm Tabak (je 100 Gramm einer Sorte) nach Ihrer Wahl franko gegen Nachnahme.
Nro. 408
Tabakfab. „Weltruf" E. Köller
Bruchsal Nr. 79 (Baden.)

Plakate
für
Zahlstellenfeste
liefert schnell und billig
die Buchdruckerei der
Bergarbeiter-Zeitung

Was sind P.K. Kau-Bonbons?
Es ist ein Irrtum zu glauben, dass Kau-Bonbons ein Zeitvertreib für Kinder sind!
Die Wrigley P.K.-Kau-Bonbons sind ein hervorragendes Mittel, um Zähne und Mund zu reinigen. Als solches werden sie von Aerzten und Zahnärzten vielfach empfohlen.
Wrigley P.K.-Kau-Bonbons beseitigen das Durstgefühl und verleihen dem Atem dauernd ein angenehmes Aroma.
Sie regen den Appetit an und fördern die Verdauung.
G.F.1
Päckchen = 4 Stück = 10 Pf. Ueberall erhältlich!
WRIGLEY
KAU-BONBONS
P.K
WRIGLEY'S P.K. PFEFFERMINZ KAUBONBONS
WRIGLEY AKTIEN-GESELLSCHAFT, FRANKFURT A. M.

„Weiss-Schmalzler"
(Sorten 1 u. 2 bunt)
Joh. Weiss
Landshut

Schnupfer,
überzeugt Euch von der Güte und Bekömmlichkeit des
„Weiß-Schmalzlers"
und verlangt durch Einsendung des unteren Abschnittes
Gratisproben!
Joh. Weiß, Brotaufstrichfabrik, Landshut i. B.
Hier abtrennen und einsenden!
Ich wünsche portofrei Gratismuster Ihrer 3 Sorten
Name _____
Wohnort _____
Straße _____
(5) (Als Drucksache senden!)

Qualitäts-
BETTEN
von Prima hochfein echtrot gestr. Bettköper. 1½schläf. Großes Oberbett, Unterbett und Kissen mit 15 Pfd. zartweich. Federfüllung Mk. 34,50, 44,50, 54,50. Dasselbe Gebett mit 17 Pfd. Federfüllung und 2 Kissen Mk. 39,50, 49,50, 59,50.
Bettfedern
zartweiche Füllfedern 95 Pfg., bessere Qualität 1,50, graue geschlissene Federn 2,50, graue Halbdaune 3,25, weiße Halbdaune 4,75, extra ausgestickert 6,50, graue Daune 8,50, weiße Daune 11,90 per Pfund. Große Steppdecken, alle Farben 16,50, 18,50, 22,—. Versand über ganz Deutschland. Muster u. Preisliste gratis. Nichtgefallendes Umtausch oder Geld zurück, daher kein Risiko.
Kasseler Bettenfabrik
A. & M. Frankrone
Kassel Nr. 39.

Große Seifenverkauf. 20 Kasten Mk. 2,40, frei Nachnahme.
P. Hoffter, Breslau Sr. 330.

Gänse-Federn füllfertig, auch vorgereinigt, aus erster Hand
Paul Paegelow Wriezen, Oderbr. 77

Kugelkäse
2 rote Kugeln = 9 Pfd. 3,50 M. Delikat. Fett-Käse (40%) i. Stanniol 9 Pfd. 4,50 M. ab hier unter Nachnahme.
Rudolf Fischer, Markneukirchen i. S. Nr. 75.

Käse
liefere postfrei Haus:
2 rote Kugelkäse Edamer Form ca. 9 Pfund . M. 4,80
2 rote Tafelkäse Brutto ca. 9 Pfd. 4,80
2 Spezialkäse ohne Rinde in Stanniol 9 Pfd. . . M. 7,40
Wenn nicht gefällt, Zurücknahme.
G. Jantz, Eutin 9
Holstein

Mein Schaf, mein Kleid!
Schafwolle
verarbeite billig zu
Herren- u. Damenstoff, Decken u. Strickgarn,
Tuchfabrik Vocke,
Braunsche 82, Muster frei

Bienen-Schleuder-
Honig
gar. rein, beste Qualität, goldklar, 10 Pfund Dose 10,50 Mk., halbe 6 Mk. frko. Nachn. 50 Pf. mehr. Garantie Zurücknahme.
M. Krieger, Imkerei, Mietberg 20 (Westf.)

Anerkannt beste Bezugsquelle für **billige böhmische Bettfedern!**
1 Pfund graue, gute geschlissene Bettfedern 1,—, 1,20 M., halbweiße flaumige 1,50 M., weiße flaumige, geschl. 2,—, 2,50, 3,— M., feinste geschliss. Halbflaum-Herrschaftsfedern 4,—, 5,—, 6,— M. Versand zollfrei gegen Nachnahme, von 10 Pfd. an franko. Umtausch gestat., für Nichtpassend Geld retour. Preisliste gratis.
S. Benisch, Prag XII, Böhmen. Krameriova Nr. 26/709.

Gute Taschenuhr, gern., nur 2,75 Mk.
Nr. 4. Herren-Anker-Remontoiruhr, versilbert mit Goldrand, Scharnier, ovalem Bügel, Mk. 4,—. Nr. 5 dieselbe, mit bess. Werk, Mk. 5,50. Nr. 6, Sprungdeckeluhr, 3 Deckel, vergoldet, hochfein, Schweiz. Werk Mk. 10,50. Nr. 7, Damen-Anker-Remontoiruhr, echt versilbert mit Goldrand, Mk. 5,50. Nr. 3, Armbanduhr, mit gutem Lederriemen, Mk. 5,50. Uhrkette, vernickelt, Mk. 0,40. Kavalierkette, echt vergoldet, Mk. 1,40. Jede Uhr hat 3stündige, genau regulierbares Werk mit voller Garantie für ein Jahr. Illustrierte Preisliste gratis! Versand geg. Nachnahme.
Uhrenhaus
Fritz Heinecke, Braunschweig 55, Geisostr. 3

Inserate i. d. Bergarb.-Ztg. bringen Erfolg

Inserate in der Bergarbeiter-Ztg. bringen stets **Erfolg**

Garantie-Fahrräder mit Freilauf
für Herren: 75,00 franko
für Damen: 83,00 franko
Man verlange Katalog von der Fahrradfabrik
Siegerland Gesellschaft m. b. H. Siegen 23

Brenner's Strangtabak
aus der alten Tabakfabrik Ludwigs-Brenner, Köln
allgemein beliebt.
Kleinverkaufspreis Mk. 1,75 pro Rolle.
Brenners Goldbond in ½ Pfd. Mk. 9,90.

Kameraden, agitiert für den Verband!

Zum Schutze des Bergmanns!

Taschen-Inhalierapparat
Preis b. Voreinsendung Mk. 1,—. Postnachn. 20 ₰ mehr, bei Mehrbezug billiger, bei rauher Witterung verdorbener Luft, Staub, Nässe, Zugwind, bei jeder Arbeit, in jedem Berufe unbeschadet mit sofortiger Wirkung anwendbar. 100000fach bewährt, mehrjährig. Unübertreffl. Hygienisch! ½jährige Garantie für Wirkung! Glänzende Anerkennungsschreiben, Hochwichtige Gratisprospekte. Wo nicht vertreten! Bezug direkt beim Alleinfabrikanten:
F. X. Vogt, Vilsbiburg (Bayern).

Direkt an Private zu sehr billigen Preisen:
Jagdrad-Fahrräder
sowie Fahrrad-Ersatz- u. Zubehörteile, Motorräder, Waffen, Gold-, Silber- u. Lederwaren, Ausstattungsgegenstände aller Art, Musikinstrumente, Geschenkartikel
Burgsmüller-Waffen
wie Teschings, Revolver, Pistolen, Luftgewehre, Jagdflinten, Munition und Jagdausrüstungsgegenstände
Reichhaltig. Katalog gratis u. franko.
H. Burgsmüller & Söhne
KREIENSEN am Harz Nr 21
1876 (50) 1926